Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 121. **Sonntag den 27. Mai 1888.** **VI. Jahrg.**

Für den Monat Juni

kostet die **„Thorner Presse"** nebst illustrirtem Unterhaltungsblatt **67 Pf** — Bestellungen nehmen entgegen sämmtliche Kaiserl. Postämter, die Landbriefträger und die

Expedition der „Thorner Presse"
Thorn Katharinenstraße 204.

Die Wasserstraßen in Preußen von 1878 bis 1888.

Der kürzlich erschienene Verwaltungs-Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten giebt, wie schon erwähnt, in einfachen kräftigen Strichen ein Bild von der großartigen Thätigkeit, welche der preußische Staat in den letzten zehn Jahren auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens entfaltet hat. Es wurden nicht nur alle bedeutenden Linien in den Besitz des Staates übergeführt, neue gebaut und von Jahr zu Jahr ein immer dichteres Netz von Sekundärbahnen gezogen, sondern auch Erleichterungen des Personenverkehrs, Verbesserungen des Tarifwesens ꝛc. vorgenommen, wie sie nur einer einsichtigen Zentralverwaltung möglich sind, welche den Dienst der wirthschaftlichen und Verkehrsinteressen höher stellt, als die Jagd nach Dividenden und hohen Unternehmergewinnen. Die Durchführung dieser Riesenaufgabe nahm vor Allem die Thätigkeit des Ministers in Anspruch und so bildet auch die Darlegung der Entwickelung und der Leistungen des Staatsbahnsystems den Glanzpunkt seines Berichts.

Neben dieser Thätigkeit aber sind die übrigen Gebiete der öffentlichen Arbeiten keineswegs vernachlässigt worden. Dies gilt insbesondere von den Wasserstraßen, welche in einen Zustand überzuführen waren, der sie befähigt, die für die Beförderung auf den Eisenbahnen weniger geeigneten Massengüter (Kohle, Holz, Steine, Erden, Feldfrüchte ꝛc.) verhältnißmäßig billig auf größere Entfernungen fortzubewegen.

Was zunächst die Binnenschifffahrt betrifft, so war in erster Linie darauf Bedacht zu nehmen, die früher kärglich bemessenen Unterhaltungsfonds auf die erforderliche Höhe zu bringen und sie sodann in regelmäßigen Zeiträumen entsprechend den Fortschritten der Flußregulirungen und der Vermehrung der Wasserbauwerke verstärken zu lassen.

Für die vorhandenen Wasserstraßen, Flüsse wie Kanäle, die der Binnenschifffahrt dienen, sind in dem abgelaufenen Jahrzehnt zusammen rund 132 Mill. Mark aufgewendet worden, davon zur Unterhaltung der Binnenhäfen und Binnengewässer rund 50 Mill., zur Unterhaltung der Kanäle 7,7 Mill., zur Regulirung der kleineren Flüsse 13,7 Mill., der größeren Flüsse 61 Mill. Mark. Demnächst wurden große Kanalbauten theils ausgeführt, theils in Angriff genommen. Ausgeführt wurde der Ems-Jadekanal, in Angriff genommen die neue und verbesserte Wasserstraße zwischen der mittleren Oder und der Oberspree; ein Theil der Strecke wird bereits zum Herbst eröffnet werden können, der Rest im Verlaufe eines weiteren Jahres fertig gestellt sein. Ferner waren durch das Gesetz vom 9. Juli 1886 für den Bau eines Kanals von Dortmund nach den Emshäfen 58,4 Mill. Mark bereit gestellt worden; der Beginn des Baues verzögert sich aber, weil die Kosten für den Grunderwerb, die nach dem Gesetze von den Interessenten zu leisten sind, nicht voll aufgebracht werden konnten. Dieses Hinderniß wird jedoch mit der Verabschiedung der soeben im Landtage durchberathenen Kanalvorlage, nach welcher der noch nicht gedeckte, übrigens geringe Rest von der Staatskasse gedeckt werden soll, beseitigt werden. Die neue Kanalvorlage sichert nun auch die Vollendung der von großen Elbe- und Oderkähnen benutzbaren Wasserstraße von Kosel in Oberschlesien bis Hamburg.

Bedeutende Mittel sind auch auf die Bauten an der See verwandt worden, welche die Unterhaltung und Verbesserung der Häfen und der Schifffahrtszeichen und die Befestigung der Meeresufer und der Dünen, sowie die Herstellung neuer Schifffahrtsverbindungen bezwecken. Durch Kreditgesetze des Jahres 1886 sind einmal 50 Millionen Mark als Vorausleistung des preußischen Staates zu den Kosten des vom Reiche auszuführenden Baues des Nord-Ostsee-Kanals, sodann 6 500 000 Mark als Staatsbeihülfe zu den Kosten der von der Stadt Altona zur Erweiterung und Verbesserung ihrer Hafenanlagen auszuführenden Bauten bewilligt worden. Außerdem sind zur Unterhaltung der Seehäfen ꝛc. durch die Etats der Jahre 1. April 1878 bis dahin 1888 zusammen 24 776 966 Mark und für den Ausbau von Seehäfen und die Herstellung von Seeschifffahrtsverbindungen zusammen 22 204 955 Mark zur Verfügung gestellt worden. Der Ausbau der Seehäfen zu Memel, Pillau, Neufahrwasser, Swinemünde, Kolbergermünde, Rügenwaldermünde und Stolpmünde ist der Hauptsache nach vollendet, außerdem verdienen der Ausbau der sogenannten Kaiserfahrt zur Erleichterung des Schiffsverkehrs zwischen Swinemünde und Stettin und die Schutzbauten an den Ostfriesischen Inseln besondere Erwähnung.

Eisenbahnen und Wasserstraßen können ohne Kampf und sich beide ergänzend nebeneinander bestehen, da jeder Theil in dem großen Güterverkehr besondere Aufgaben zu erfüllen hat. Früher bestand wohl die Befürchtung, daß ein Minister, der seine Kraft vor Allem der Ausbildung des Staatsbahnsystems zu widmen habe, zur Sicherung und Steigerung der finanziellen Erträge der Bahnen den Kanalbauten abgeneigt und sich vielleicht gar als grundsätzlicher Gegner derselben zeigen werde. Die Befürchtung ist nicht eingetroffen und wie die allgemeinen wirthschaftlichen Interessen zur Verstaatlichung der Bahnen geführt haben, so waren sie auch maßgebend bei der Erhaltung und dem Ausbau der Wasserstraßen.

Politische Tagesschau.

Der helle Jubel, in welchen die „freisinnige" Presse ausbricht, wenn jetzt auch einer ihrer Parteigänger einen Orden erhält, zeigt die ganze Charakterlosigkeit dieser Helden vom „Freisinn" in grellstem Lichte. Abstoßend aber wirkt ihr Gebahren, wenn sie solche Ordensverleihungen dahin auszubeuten sucht, den Kaiser Friedrich als den Ihren hinzustellen. Als ob derartige Ordensverleihungen nicht schon früher vorgekommen wären! Es ist ja richtig, der Oberbürgermeister v. Forckenbeck hat den Rothen Adlerorden zweiter Klasse erhalten, und zwar wegen seiner Bemühungen für die Ueberschwemmten; hatte er denn aber vorher noch keinen Orden? Hatte er nicht den Rothen Adlerorden dritter Klasse und hatte ihm diesen Orden nicht Kaiser Wilhelm verliehen? Und ebenso ist es mit Virchow. Auch er hat jetzt den Rothen Adlerorden zweiter Klasse erhalten, nachdem ihm früher Kaiser Wilhelm die vorangehenden Klassen dieses Ordens verliehen hatte. Er hat diese höhere Klasse von Kaiser Friedrich jetzt ebensowenig als Politiker erhalten, wie Hr. v. Forckenbeck die seine; er hat sie vielmehr als Arzt, als Pathologe erhalten, der sich um die Person des Kaisers Friedrich bemüht hat, aus Dankbarkeit hierfür, wie dies dem edlen Charakter des Kaisers Friedrich entspricht. Daß Virchow die früheren Orden vom Kaiser Wilhelm als Politiker erhalten hätte, das zu behaupten, ist natürlich Niemandem eingefallen, ebenso wenig wie man dies von Professor Mommsen hätte behaupten mögen, welcher außer der Friedensklasse des Ordens pour le mérite vom Kaiser Wilhelm mit dem Kronen-Orden zweiter Klasse decorirt worden ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die „Moskauer Zeitung" bringt einen in der deutschen „St. Petersburger Ztg." vom 19. Mai wiedergegebenen heftigen Artikel über angebliche Angriffe gegen Rußland, welche in jüngster Zeit in einem Theile der deutschen Presse wieder hervorgetreten wären. Derselbe schließt mit den Worten: „Wir machen die deutschen Diplomaten darauf aufmerksam, daß das russische Volk Beleidigungen leicht verzeiht; aber systematischen Betrug und Verhöhnung seiner besten Gefühle, Untergrabung seiner Macht und seines Wohlstandes seitens Derer, die sich für seine besten Freunde ausgeben — das verzeiht das russische Volk nicht." Wenn wir die in diesem Satze enthaltene Drohung in Zusammenhang bringen mit den Aeußerungen der deutschen Presse, welche hier anscheinend gemeint sind, so bedeutet sie nichts Anderes, als daß die „Moskauer Zeitung" von uns fordert, wir müßten, um die russische Freundschaft zu erwerben, russisches Getreide kaufen und unsere eigene Landwirthschaft nicht nur verarmen, sondern ruiniren lassen; mit anderen Worten, wir sollen den russischen Bauern einen Tribut bezahlen, der früher nicht existirt hat. Seit Herstellung der russischen Eisenbahnen sind auf Kosten der deutschen Landwirthschaft in Rußland Verhältnisse eingetreten, vermöge deren der Grundbesitz in der Nähe der russischen Eisenbahnen zu einer schwindelhaften Höhe, in einigen Fällen und Jahren zur Jahresrente des früheren Kapitalwerthes und Kaufpreises gestiegen ist. Dieses unnatürliche Verhältniß aufrecht zu erhalten, ist der Preis, den die „Moskauer Ztg." für die russische Freundschaft von uns fordert. Eine solche Tributzahlung und Freundschaft für Geld ist aber für keine unabhängige Macht annehmbar. In dem Artikel des Moskauer Blattes ist auch einmal wieder die alte Fabel von der „deutschen Undankbarkeit" aufgewärmt worden. Das russische Blatt scheint die Maxime unserer fortschrittlichen Blätter befolgen zu wollen, daß man eine Unwahrheit nur recht oft zu wiederholen braucht, um sie in den Augen Vieler als Wahrheit erscheinen zu lassen. Wir gehören nicht zu Denen, die auf diese Weise getäuscht werden können, und stellen bei dieser Gelegenheit unter einfachem Hinweis auf die verschiedenen Phasen der polnischen Aufstände und der orientalischen Kriege seit 1828 von Neuem fest, daß Rußland uns sehr viel Dank schuldig ist und uns in hohem Grade undankbar behandelt hat - - nicht umgekehrt."

Auf die Aufnahme der Paßmaßregel gegen Frankreich in der französischen Presse darf man gespannt sein. Wie

Der Wildschütz.

Eine Geschichte aus den Alpen.
Von P. K. Rosegger.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

In lichtem Glück und dunkler Ahnung.

Auf dem Berg drei hohe Kreuze, im Thale drei arme Menschen - - das sind die Dinge, um welche diese seltsame Geschichte sich abspielt.

Die Kreuze auf der Lahmerhöhe sind aus Lärchenholz neu gezimmert, sie leuchten in der abendlichen Junisonne wie rothes Gold hinaus auf die grünen Almen und in das Waldland. Sie sind vor wenigen Tagen erst aufgerichtet worden, ohne daß man ein Heilandsbild oder einen der armen, unschuldigen Waldbewohner an das Kreuz geschlagen hätte.

Was bedeuten die drei kahlen Pfähle? Auf den Heiland und auf die beiden Schächer räthst Du und vergißt, daß man den Linken, den Verzweifelten und Verlorenen als Schirmherr gegen Blitz und Ungewitter nicht brauchen kann.

„Die drei Kreuze" so sprach am letztvergangenen Sonntag der Pfarrer zu Traboden, „die drei Kreuze, welche wir auf der Lahmerhöhe aufgerichtet haben, bedeuten Glaube, Hoffnung und Liebe, in deren Zeichen wir siegen. So schreiben wir diese Zeichen nicht allein auf Stirne, Mund und Brust zum Schutze gegen die Ränke des Bösen, wir stellen sie auch auf gegen die verderblichen Mächte der Natur, welche uns unsere Wohnungen und unsere Erdfrüchte bedrohen, gegen Blitz und Ungewitter. So werden denn die neuen Wetterkreuze feierlich eingeweiht und zwar am nächsten Samstage, als am Feste des Täufers Johannes, um drei Uhr Nachmittags. Mögen meine Pfarrkinder, sowie die Andächtigen der Nachbarspfarren zu dieser heiligen Handlung zahlreich erscheinen!"

Diese Einladung drang auch in das waldumschattete Schirmthal und bis zum letzten Hause. In diesem Hause lebte die Familie des Meisters Gied. Als vor wenigen Jahren ein Theil des Schirmwaldes geschlagen wurde, war der Gied (Aegidi) Holzmeister gewesen. Und weil ihm nun dieselbe Zeit zu Muthe war, als ob er ein Weiblein brauchen und ernähren könne, so nahm er sich eben eins, ein braves und kreuzsauberes. Warum auch nicht? 's ist Jedem zu rathen.

s' ist Keinem zu rathen! Der große wirthschaftliche Krach von Dreiundsiebzig hat auch in den heitersten Wäldern wiederhallt. Im Schirmwalde hörte das Holzschlagen auf, der Meister Gied war ohne Erwerb und konnte seine Meisterschaft nur in der Genügsamkeit bewähren. Er hatte stets gute Ansichten, stets genug Geld und war immer bei Humor.

Lustig singend und pfeifend oblag er den kleinen Geschäften, die nichts bedeuteten und nichts trugen, ging dann hinaus in den Wald und auf die Matten, um sich der Natur zu freuen, wohl auch um Arbeit zu suchen; fand er eine solche, so war sie zwar meist in wenigen Tagen wieder erschöpft, kam — mit irgendeinem beim Jäger billig erstandenen Stück Wildpret wieder heim und führte das stille fröhliche Leben, wie jen Wesen, die nicht säen und nicht ernten und doch den Tisch gedeckt haben.

Es war ein glückliches Leben; die Leutchen hatten sich gar lieb und eines freute sich in der Freude des andern. Hernach kam das Kleine und nun war der Himmel auf Erden so viel als fertig, und es war eine Waldidylle, wie sie der Dichter so gerne, die Wirklichkeit fast nie dichtet. Aber die Wirklichkeit hat Recht.

Daß der Gied immer satt war, ohne irgend einmal ein erkleckliches Mahl zu sich zu nehmen, das fiel seinem Weibe zuerst auf.

„Gied", sagte sie eines Tages zu ihm, „es kommt mir nicht recht vor mit Dir, Dir muß was anliegen, und Du sagst mir's nicht. Bist schon so lange ohne Arbeit, wie kann's denn sein, daß es uns alleweil noch so gut geht?"

Auf diese Anrede hub der Gied recht herzlich zu lachen an:

„Geh, geh, Martha, grimm Dich nicht. Laß Dir's schmecken und denk' an's Kindel; ich leide keine Noth."

Daß es Stunden gab in der Nacht, wo er vor Sorgen nicht schlief, und Stunden am Tag, wo er Hunger litt, nur damit die Seinigen sich sättigen konnten — das wußte die Martha nicht. Aber einem echten Weibe entgeht nichts; was es nicht weiß, das ahnt es. Wo sie ging und stand, da war ihr immer zu Muthe, als müsse sie den Spaten nehmen und graben, den Korb und sammeln die wilden unbegehrten Früchte, die im Schirmthale reiften. Und wenn sie plötzlich aufwachte mitten in der Nacht, ohne daß sie vom Kinde geweckt worden, war ihr, als müsse sie die Arme heben und die Hände falten und beten.

Das Kind hüteten sie wie ihr Auge, durch das sie in den Himmel schauten. Es war erst wenige Wochen alt; wie gerne blickten sie in das kleine Angesicht, auf welchem noch der Frieden einer unerweckten Seele lag. — Da sproßte ein Leben auf, wie eine Rankenpflanze, die einen Halt bedarf und keinen haben wird.

Genug Ursache der Kümmerniß für das Mutterherz. Aber auch — trotz alledem — genug Ursache, glückselig zu sein. — Ein holdes, gesundes, bluteigenes Kind! — Ein Mädchen wars. Und Mädchen gehen vielem Leiden entgegen, aber auch vieler Seligkeit, von der ein Mann nichts weiß und nichts erfahren wird. — Welch eine Mutter wird nicht Leib und Seele einsetzen, ein solch junges Leben zu schirmen.

Martha dachte daran, als sie eines heißen Junitages mit ihrem Kinde im Schatten der hohen Fichte saß, die hinter dem Hause aufragte. Zwischen den säuselnden Aesten stieg ihr Blick zu dem grauschimmernden Gewölke auf, als sollte sie dort lesen können die Zukunft des Säuglings, der an ihrem Busen schlummerte.

(Fortsetzung folgt.)

die „Vossische Zeitung" sich berichten läßt, machen die neuen Vorschriften in Paris großen Eindruck. „Figaro" spricht von der „Aufrichtung einer chinesischen Mauer" und nennt die Verfügung einen schweren Fehler Bismarck's. „Voltaire" meint, „diese Mauer werde die Gefühle der Elsässer nicht verhindern, sich über die sachlichen Grenzhindernisse hinweg mit denen der Franzosen zu vereinigen."

Ueber den gegenwärtigen Stand der bulgarischen Frage schreibt die „Kreuzzeitung": „Die Prinzessin Klementine von Koburg begiebt sich, wie bereits mitgetheilt, heute wieder nach Sofia. Man darf ihre Rückkehr dorthin wohl als ein Zeichen ansehen, daß sie günstige Berichte über die dortige Lage und über die Stellung ihres Sohnes, des Prinzen Ferdinand, habe. In der That geht aus allen aus Bulgarien kommenden Meldungen hervor, daß sich die dortigen Verhältnisse konsolidiren und daß es dem Prinzen Ferdinand, wie seine Rundreise zeigte, gelungen ist, festen Boden zu fassen. Die Verhältnisse in Bulgarien haben in der letzten Zeit manche Probe bestanden, und es zeugt immerhin von großer Festigkeit derselben, wenn sie durch die wiederholt versuchten Bandeneinbrüche, die noch jedesmal mit Erfolg zurückgewiesen worden, nicht erschüttert werden konnten und daß andererseits die Verurtheilung des Majors Popow und seiner Genossen keine weiteren Folgen nach sich gezogen hat. Man würde indessen in Bulgarien fehlgehen, wenn man sich in Sicherheit wiegen wollte; denn wenn sich Rußland scheinbar auch nicht um Bulgarien kümmert, und durch wichtigere Interessen, als durch jenes an Bulgarien in Anspruch genommen ist, so hat man doch an der Newa die bulgarische Angelegenheit auch nicht einen Moment lang aus dem Auge gelassen."

Nach den dem Reichskanzler zugegangenen amtlichen Nachrichten ist seit Kurzem in Singapore eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankungsfälle beträgt bis jetzt etwa 35 täglich. Wenngleich zu einer Verseuchungs-Erklärung des infizirten Hafens ein genügender Anlaß zur Zeit nicht vorzuliegen scheint, ist es doch erforderlich, dem Gesundheitszustande der aus dem bezeichneten Hafen einlaufenden Schiffe eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, weshalb die Minister der Medicinalangelegenheiten und des Handels in einem Erlasse an die Oberpräsidenten in Königsberg, Danzig, Stettin, Schleswig und Hannover eine Ueberwachung der von Singapore ankommenden Schiffe in Gemäßheit des Erlasses vom 25. September 1886 angeordnet haben.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte gestern zunächst den Bericht der Matrikelkommission, sowie die Uebersicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1886/87, lehnte den aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgegangenen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Reliktenbeiträge für Elementarlehrer, gemäß dem Antrage der Kommission für den Staatshaushalt, namentlich mit Rücksicht auf die wiederholten Erklärungen der Staatsregierung, daß die gesetzliche Regelung dieser Materie sich in der Vorbereitung befinde, ohne weitere Debatte ab und beschäftigte sich dann mit Petitionen, von denen erwähnenswerth ist, daß die Petition von Mitgliedern des Vorstandes akademisch gebildeter Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten der Provinz Sachsen, das Lehrerpensionsgesetz auf die nichtstaatlichen höheren Lehranstalten auszudehnen und die Gleichstellung der Lehrer an diesen Anstalten mit denen an Staatsanstalten herbeizuführen, in Bezug auf den ersten Punkt der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen, bezüglich des zweiten Punktes aber durch den Herrenhausbeschluß vom 5. Mai d. J. auf Ablehnung des Gesetzentwurfs, betreffend das Diensteinkommen und die Pension der Lehrer an den öffentlichen nicht staatlichen höheren Lehranstalten, erledigt erklärt wurde. — Nachdem damit die Tagesordnung erledigt war, vertagte der Präsident die Sitzung, um inzwischen das Resultat der Berathung des Abgeordnetenhauses abzuwarten. Da bis nach 5½ Uhr dasselbe nicht bekannt wurde, wird der Präsident zur nächsten Sitzung besonders einladen.

Im Abgeordnetenhause wurde das in veränderter Fassung aus dem Herrenhause herübergekommene Volksschullastengesetz berathen. Die Tribünen waren dicht besetzt. Abg. Richter erklärte, daß die Freisinnigen auch heute für § 7 (Verfassungsänderung) stimmen würden, da sie nicht plötzlich für schwarz halten könnten, was sie bisher für weiß gehalten. Die Regierung habe die Konservativen in dieser Sache recht schlecht behandelt. Dieselben würden jetzt auf alle Fälle den Schaden haben, gleichviel ob sie für oder gegen § 7 stimmen. Minister v. Scholz erklärte, daß die Regierung die Sache nie als Parteifrage, sondern immer nur rein sachlich behandelt habe. Sie sei der Ueberzeugung, daß das Gesetz keine Verfassungsänderung bedinge und habe dieses von vornherein zum Ausdruck gebracht. Abg. v. Rauchhaupt gab namens der Konservativen die Erklärung ab, daß diese nach wie vor getheilter Meinung über die Nothwendigkeit der Verfassungsänderung seien. Abg. Dr. Windthorst sprach sich für Beibehaltung des § 7 aus. Ein Schwanken müsse das Ansehen des Parlaments schädigen. Opportunitätsrücksichten dürften in Verfassungsfragen nicht entscheiden. Abg. Gerlach (cons.) wandte sich gegen Aufrechterhaltung des § 7, ebenso Minister v. Goßler, während Abgg. Dr. Reichensperger (Centr.) und Graf Schwerin (cons.) für die Verfassungsänderung eintraten. Abg. Rickert brachte einen Vermittelungsantrag ein, der indeß abgelehnt wurde. Ebenso wurde, und zwar in Abstimmung durch Namensaufruf, ein Antrag Rickert, die Abstimmung über die Bestimmung betr. die Verfassungsänderung auszusetzen bis nach der Beschlußfassung über die Prüfung der Wahlen der Abgg. v. Puttkamer und Doehring, mit 235 gegen 88 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde dann auch der Antrag Windthorst in namentlicher Abstimmung mit 179 gegen 148 Stimmen abgelehnt. (6 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung). Darauf wurde um 6¾ Uhr die Vertagung beschlossen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Mai 1888.

— Se. Majestät der Kaiser hat die Strapazen der beiden Festtage vorzüglich überstanden. Wie aus Charlottenburg gemeldet wurde, erfreute sich der Monarch in der vergangenen Nacht eines nur vorübergehend gestörten, erquickenden Schlafes, aus dem er vor sieben Uhr neu gestärkt erwachte. Bei der Morgen-Consultation gaben die Aerzte ihrer Freude darüber Ausdruck, daß das Aussehen des Kaisers mit der stetig zunehmenden Körperfrische täglich besser wird. Das plötzlich eingetretene rauhere, windigere Wetter verbietet die Benutzung des Parkzeltes und macht Ausfahrten unmöglich. Es ist dem Kaiser dringend angerathen worden, während der unfreundlichen Witterung, die ihn an's Zimmer fesselt, anhaltend sich recht zu schonen und ausschließlich auf Erholung bedacht zu sein, damit die körperlichen wie Gemüthsaufregungen der letzten Tage mit Erfolg überwunden werden und nicht plötzlich Rückschläge herbeiführen. — Der Hofbericht meldet: Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Abende von 6 Uhr ab bis kurz vor 8 Uhr in seinem Wagen noch eine Spazierfahrt in den Anlagen des Schloßparkes von Charlottenburg gemacht, von der Kaiserin und den Prinzessinnen Töchtern, sowie von der großherzoglich hessischen Familie umgeben. Am Abend war bei dem Kaiserpaare dann noch eine kleinere Theegesellschaft, an welcher außer den Prinzessinnen Töchtern und den großherzoglich hessischen Herrschaften auch der Prinz von Wales und der Großfürst und die Großfürstin Sergius von Rußland Theil nahmen. Ueber das Befinden des Kaisers erfahren wir, daß der Monarch trotz der Anstrengungen des gestrigen Tages, doch eine recht gute Nacht gehabt und sich heute durchaus wohl und fieberfrei befindet. — Bereits am Vormittage nahm der Kaiser einige Vorträge entgegen und empfing Mittags den Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst und demnächst auch noch den General-Feldmarschall Graf von Blumenthal. Gegen 1 Uhr statteten der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen dem Kaiserpaare im Schlosse zu Charlottenburg Besuche ab.

— Ihre Majestät die Kaiserin Augusta empfing vorgestern Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Griechenland.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz empfing gestern Vormittag um 8 Uhr den Geh. Rath Dr. Hintzpeter. Um 11 Uhr begaben sich beide Höchste Herrschaften zu der Vermählungsfeier nach Schloß Charlottenburg, von wo Höchstdieselben Nachmittags nach 3 Uhr nach Berlin zurückkehrten. — Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz arbeitete darauf mit seinem persönlichen Adjutanten und demnächst auch noch längere Zeit allein und stattete Abends 8 Uhr dem Oberst-Kämmerer Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode einen längeren Besuch ab, während die Frau Kronprinzessin sich zum Besuch bei Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta nach dem Königl. Palais begab.

— Staatssekretär v. Stephan dankte den Beamten der Kaiserlichen Postanstalten für die Sammlungen zu Gunsten der Ueberschwemmten, welche die Summe von 76 852 Mrk. 10 Pfg. ergaben, durch eine Verfügung vom 20. d. M., in welcher es heißt: „Ich weiß, daß die Beamten für ihre Mühe und Opfer einen Dank der Anerkennung nicht begehren, es ist mir aber ein Bedürfniß, ihnen gegenüber auszusprechen, wie sehr auch hierbei der hervorgetretene gute Geist, der Alle erfüllt, mich wiederum erfreut und erhoben hat."

— Die Berathungen der Bundesrathsausschüsse über die Alters- und Invalidenversicherung werden etwa noch 4 Wochen in Anspruch nehmen. Dann wird der Entwurf voraussichtlich veröffentlicht. Der Bundesrath wird erst nach Ablauf der Sommerpause Ende September oder Anfang Oktober im Plenum Beschluß fassen. Die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Kleinhandwerker wird dem Bundesrath erst nach Abschluß des Alters- und Invalidenversicherungsentwurfs beschäftigen. Für die Unfallversicherung der Kleinhandwerker soll die Errichtung einer Versicherungsanstalt in Vorschlag gebracht sein, da die betreffenden Kreise sehr wenig leistungsfähig sind.

— Das Gesetz, betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche hat, nach der „Nordd. Allg. Ztg.", unter dem 22. d. Mts. die Allerhöchste Sanktion erhalten.

— Die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden zu dem zwischen dem Deutschen Reich und Paraguay abgeschlossenen Meistbegünstigungsvertrag hat, nach dem „Reichs- und Staats-Anzeiger", am 18. d. M. in Buenos Aires stattgefunden.

— Wie bereits mitgetheilt, ist das Immediatgesuch des Herrn von Techow abschlägig beschieden, nachdem der Kriegsminister dasselbe zum Gegenstand eines ausführlichen Exposé gemacht, in welchem mit Rücksicht auf die angeblich bedrohte Disciplin die Unmöglichkeit einer Begnadigung des Genannten nachgewiesen wird. — Wie man der „Germ." außerdem mittheilt, liegt der Grund in dem schweren Ehrenwortbruch, durch den Techow die militärische Disciplin durchbrach. Zur Uebergabe des Zeughauses an die Revolution am 3. Juli 1848 ließ sich nämlich der Commandant desselben, Hauptmann von Natzmer, nur dadurch bewegen, daß ihm Techow auf Ehrenwort versicherte, der König selbst habe die Uebergabe befohlen. v. Natzmer konnte unmöglich auf den Gedanken kommen, daß ihn ein Kamerad, ein preußischer Officier durch ein falsches Ehrenwort hintergehen werde. In diesen Umständen sei die Ablehnung der Begnadigung zu suchen.

— Der deutsche Reichs-Kriegerverband hat in seiner gestrigen Sitzung des Gesammtausschusses beschlossen, dem verewigten Kaiser Wilhelm aus eigenen Mitteln ein Denkmal zu setzen. Als Orte für die Aufstellung wurden vorgeschlagen Metz, der Kyffhäuser und Goslar. Ein diesbezüglicher Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

— In Eisenach fand gestern die Sommerconferenz der Eisenbahnliniencommission (Mitteldeutsche Route) behufs Feststellung des Mobilmachungs-Fahrplans statt. Die Berathung wurde streng geheim gehalten.

— Der kleine Belagerungszustand in Spremberg ist diesmal nicht verlängert worden. Die letzte Verlängerung wurde am 20. Mai v. J. bekannt gegeben und erstreckte sich bis zum 23. Mai d. J.

Straßburg i. E., 24. Mai. Behufs Ausführung der Verordnung vom 22. d. M., betr. den Paßzwang, ist eine Anweisung an die Landesbehörden erlassen worden. — Dem „Elsässer Journal" zufolge ist gegen den Färbermeister Appel, sowie gegen den Eisenbahnangestellten Dietz und dessen Ehefrau das Hauptverfahren wegen Landesverraths eröffnet.

Straßburg i. E., 24. Mai. Der Landwirthschaftsrath beschloß einstimmig, an die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft das Ersuchen zu richten, eine allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1890 in Straßburg abzuhalten.

Ausland.

Wien, 25. Mai, Vormittags. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht den österreichisch-italienischen Handels- und Schifffahrtsvertrag und den Vertrag mit Dänemark betreffend den Schutz von Fabrikmarken.

Wien, 25. Mai. Abgeordnetenhaus. Die Spezialdebatte des Budgets wurde heute beendet und das Finanzgesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Paris, 24. Mai. Camille Dreyfus verschob die für heute angekündigte Anfrage an den Finanzminister wegen der gefälschten Fünfhundert-Francsnoten im Einvernehmen mit dem Minister bis Sonnabend. Der Minister setzte sich wegen dieser Angelegenheit mit der Bank in Verbindung.

Paris, 25. Mai. Wie die „Lanterne" erfährt, hätte Deroulede die boulangistische Kandidatur im Departement Charente angenommen.

Paris, 25. Mai. Das „Journal officiel" veröffentlicht eine Bekanntmachung der Bank von Frankreich, welche Angaben über das Erkennen der falschen Bankbillets erhält und in welcher mitgetheilt wird, daß die Bank gegenwärtig nur 50 nachgemachte Billets kenne.

Paris, 25. Mai. Die Bank von Frankreich erklärt die Meldung des „Figaro", wonach die Bank nunmehr auch Kenntniß von der Existenz gefälschter 1000 Franks-Billets habe, für unrichtig. Die Zahl der bei der Bank eingegangenen gefälschten 500 Franks-Billets betrage jetzt 53.

Paris, 24. Mai, Abends. Der Senat hat sich mit 220 gegen 27 Stimmen für das Princip der Erhebung einer Militärsteuer von denjenigen ausgesprochen, welche von der Militärdienstpflicht befreit werden.

Mailand, 25. Mai. Der Kaiser von Brasilien hatte im Laufe des gestrigen Nachmittags einige Lähmungsanfälle, welche binnen einer Stunde wieder verschwanden.

Provinzial-Nachrichten.

§ **Argenau**, 23. Mai. (Beihilfe zum Kirchbau. Liebesgabe. Gaulehrerversammlung). Der Central-Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins zu Leipzig hat der hiesigen evangelischen Gemeinde als Beihilfe zum bevorstehenden Kirchenbaue 300 Mark übersandt. — In Folge Verwendung der Herren Pastor Müller und Baron von Schlichting ist von dem Hilfskomitee die Summe von 1000 Mark für die Ueberschwemmten der Gemeinden Seedorf, Jakobskrug, Dombken und Argenau-Abbau angewiesen worden. — Am Dienstag, dem dritten Pfingstfeiertage, tagte hierselbst eine Gaulehrerversammlung. Dieselbe war von dem hiesigen Lehrerverein berufen und hatten auch die benachbarten Lehrervereine, sowie viele den Vereinen nicht angehörige einzelne Lehrer ihr Erscheinen zugesagt. Die mit den Frühzügen über Thorn und Inowrazlaw eintreffenden Gäste wurden auf dem Bahnhofe empfangen und nach dem prächtig geschmückten Vereinslokale geleitet. Hier wurde zunächst ein Frühschoppen eingenommen, dann wurden die Quartiere vertheilt und Mittagbrod gegessen. Um 2 Uhr geschah unter Vorantritt der Thorner Artillerie-Kapelle der Ausmarsch nach dem nahe gelegenen Königl. Walde, während die Damen auf Wagen nach dem Festplatze befördert wurden. Um 3 Uhr nahm der geschäftliche Theil seinen Anfang. Der Vorsitzende des Argenauer Vereins, Lehrer Hillebrandt, begrüßte die Erschienenen und brachte ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus, das von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Hauptlehrer Gallitschke-Prinzenthal antwortete im Namen der Gäste, dem Argenauer Vereine für den freundlichen Empfang und die Mühe, die der Verein zum Gelingen des Festes aufgewendet, bestens dankend. Zum provisorischen Vorsitzenden des Gaulehrertages wird Lehrer Hillebrandt-Argenau und zum Stellvertreter Hauptlehrer Gallitschke-Prinzenthal erwählt, zum Schriftführer wird vom Vorsitzenden Mittelschullehrer Janetzke-Strelno ernannt. Hierauf berichtet Lehrer Rude-Argenau über die Gründung und den gegenwärtigen Stand des Gauverbandes. Zu dem Verbande gehören zur Zeit die Lehrervereine Argenau, Bromberg-Umgegend, Exin, Inowrazlaw und Schubin. Der Lehrerverein Thorn, der viele Mitglieder als Gäste gesandt hatte, nimmt noch eine abwartende Stellung ein. Bei der Statutenberathung überreichten die Vertreter des Vereins Bromberg-Umgegend einen Entwurf, der in vielen Punkten wesentlich von dem des Argenauer Vereins abwich. Daher wurde die Debatte über die einzelnen Paragraphen eine äußerst lebhafte. Schließlich wurde das Statut angenommen. Als Vorort auf die Dauer von 2 Jahren wird Argenau gewählt. Der Vorstand des Lehrervereins Argenau bildet für diese Zeit den geschäftsführenden Ausschuß. Der Verband erhält den Namen „Gaulehrerverband Kujavien". Hierauf wird die vollzogene Konstituirung des Gauverbandes durch den Vorsitzenden feierlichst proklamirt. An drei gleichzeitig tagende Lehrerversammlungen werden Begrüßungsdepeschen abgesandt, und zwar an den deutschen Lehrertag zu Frankfurt a. M., an die Generalversammlung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik zu Nürnberg, an die Versammlung des Gaulehrerverbandes Birnbaum. Hierauf wurden noch Vorschläge zur Erweiterung des Verbandes gemacht, auch die Gründung neuer Vereine in den Bezirken des Gaues angeregt. Ferner wurde es für wünschenswerth erachtet, daß in vielen Einzelvereinen sich mehr Leben zeigte. Da die Zeit in Folge der Debatten bereits sehr vorgerückt war, auch die Witterung sehr kühl wurde, beschloß man nunmehr zur Stadt zurückzukehren und im Vereinslokale das Geschäftliche zu erledigen. Um 7 Uhr erfolgte der Einmarsch. Nach einer Erholungspause ergriff Lehrer Rude-Argenau das Wort, um seinen Vortrag: „Die Apperzeption, ihre Bedeutung für den Unterricht, ihre Thatsachen im Kulturleben der Völker!" zu halten. Leider drängte die Zeit, so daß der sehr fleißig ausgearbeitete und wohldurchdachte Vortrag, für den 1½ Stunde angesetzt war, merklich gekürzt werden mußte. Auch erlitt er durch den Aufbruch der Bromberger Kollegen, welche mit dem Abendzuge heimfuhren, eine längere Unterbrechung. Von einer Debatte nach dem Vortrage wurde daher abgesehen und der geschäftliche Theil geschlossen. Bald füllte sich auch der Saal mit den geladenen Damen. Es begann nun ein fröhlicher Tanz, unterbrochen von humoristischen Vorträgen. Erst in früher Morgenstunde eilten die Festgenossen ihren Wohnungen und Quartieren zu. Am Vormittage des Mittwochs reisten die Kollegen mit den Zügen ab und wurden von den Argenauern nach dem Bahnhofe geleitet. Hier schieden sie mit einem Hoch auf den Argenauer Verein und die bewiesene Gastfreundschaft. Möge aus diesem von echt kollegialischen Hauche durchwebten Feste reicher Segen für den Gauverband Kujavien und die demselben angehörigen Vereine erblühen.

† **Dt. Eylau**, 24. Mai. (Kreislehrer-Konferenz.) Unter dem Vorsitze des Königlichen Kreisschulinspektors Herrn Zopf hatten sich heute die Herren Lokalschulinspektoren und ungefähr 70 Lehrer des Inspektionsbezirks Dt. Eylau in den Räumen der Stadtschule zu einer Kreislehrer-Konferenz versammelt. Der Vorsitzende brachte zunächst den Verlust, den das Vaterland durch den Tod des Heldenkaisers Wilhelm I erlitten, zum Ausdruck. Die Wünsche und Gelübde für Se. Majestät Kaiser Friedrich fanden in einem begeistert aufgenommenen Hoch ihren Nachhall. Darnach hielt Herr Lehrer Rüster-Dt. Eylau eine Lektion im Deutschen mit der Mittel- und Oberstufe. Nach beendigter reger Debatte kam ein Aufsatz „Die Disciplin in der Volksschule" zur Vorlesung. Dann wurden die Verfügungen der Königlichen Regierung zur Kenntniß der Versammlung gebracht. Der Herr Vorsitzende schloß hierauf die Konferenz und ein gemeinschaftliches Mittagsmahl vereinigte die Theilnehmer darauf im Schützenhause.

// **Rehden**, 25. Mai. (Verschiedenes.) Auf dem nahen Rittergute Debenz wurde vor Kurzem ein Kind geboren, welches drei Arme hatte, es verstarb sogleich. — Ebendaselbst hat ein Dienstmädchen ihr neugeborenes Kind, wie es heißt, umgebracht und in der Nacht im Garten vergraben. Gegen das Mädchen ist die Untersuchung eingeleitet. — Am 18., 19. und 22. d. Mts. fand in Graudenz das Ober-Ersatz-Geschäft statt.

Graudenz, 23. Mai. (Zum Empfang des Bischofs von Kulm, Dr. Redner), welcher am 9. Juni zur Firmung hier eintrifft, bereitet die katholische Pfarrgemeinde große Festlichkeiten vor. In der letzten Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung traten die verschiedenen Kommissionen für den Empfang, für die Ausschmückung der Straßen u. s. w. zusammen. An der Thorner Brücke soll eine große Ehrenpforte errichtet werden. Seit 22 Jahren hat die Stadt keinen Bischof mehr in ihren Mauern gesehen.

Danzig. 24. Mai. (Zur Hochzeitsfeier des Prinzen Heinrich von Preußen) haben sowohl die Werft als auch Privatwohnungen von Marineoffizieren festlich geflaggt.

Pillau, 23. Mai. (Unglücksfall auf dem Haff.) Der scharfe Nordwind hat gestern Nachmittag auf dem frischen Haff in der Gegend von Balga einen beklagenswerthen Unglücksfall herbeigeführt. Zwei je mit 4 Mann besetzte Fischerböte aus Alt-Passarge befanden sich dort in voller Thätigkeit, als das eine der Böte plötzlich kenterte und die Besatzung in's Haff stürzte. Drei Männer konnten von dem schnell hinzueilenden zweiten Boote gerettet werden, während der Fischer August Kalhorn aus Alt-Passarge ertrank.

Lyck, 22. Mai. (Ein schreckliches Unglück) hat gestern die nahe polnische Stadt Augustowo betroffen. Nachmittags brach am Ringe des Marktes aus einem Hintergebäude ein Feuer aus, welches der heftige Westwind bald kräftig anschürte und über die nächsten Gebäude verbreitete. Anfangs erkannte man noch nicht die Gefahr und ging mit den mangelhaften Löschgeräthschaften gar langsam ans Werk. Augustowo ist bekanntlich vor 7 Jahren in einem Sommer in Abständen von eini-

gen Wochen vollständig niedergebrannt. Die Häuser sind daher alle neu gebaut, leider sind die Schindeldächer noch immer vorherrschend. Diese boten dem wüthenden Elemente nur zu reichliche Nahrung und im Verlaufe von vier Stunden lagen in zwei Straßenfronten etwa 200 Häuser mit vielen Hintergebäuden in Asche. Sechs Personen sind in den Flammen umgekommen, andere haben schreckliche Brandwunden erlitten. Eine kranke Frau ist in einer Oberstube mit zwei kleinen Kindern verbrannt. Das Städtchen Augustowo mit etwa 8000 Einwohnern liegt etwa 1½ Meilen von unserer Grenze. Viele Individuen versuchten in der vergangenen Nacht die beim Brande entwendeten Gegenstände nach Preußen einzuschmuggeln, um sie zu bergen, die russischen Grenzsoldaten fingen aber viele ab und nahmen ihnen Uhren, Gold- und Silbersachen und viele Kleider ab. Die Bevölkerung des abgebrannten Stadttheiles kampirte die vergangene Nacht bei empfindlicher Kälte im Freien und heute irrt alles auf der Unglücksstätte umher, um noch einige vom Feuer nicht vernichtete Sachen zu bergen.

Posen, 24. Mai. (Die Ansiedelungs-Kommission) hat die bisher Herrn v. Wensierski gehörigen Güter Czarne, Piontkowo und Starkowiec im Kreise Schroda mit zusammen 660 Hektaren Flächeninhalt angekauft.

Posen, 24. Mai. (Die diesjährigen Wettrennen) des Posener Herren-Reitervereins finden am 22. und 23. Juni in Posen statt. Ausgesetzt sind ein Ehrenpreis von Sr. Majestät dem Kaiser, ein Preis von 1000 Mk. vom Verein für Hinderniß-Rennen Handicap in Charlottenburg, ein Preis von 600 Mk. von den Bürgern der Stadt Posen u. s. w.

Stolp i. P., 25. Mai. (Der Prinz von Wales) traf heute früh hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Regierungspräsidenten Grafen d'Haussonville aus Köslin und den Spitzen der hiesigen Behörden empfangen. Der Prinz, welcher die Uniform seiner Blücher-Husaren trug, ließ sich die zu seinem Empfang erschienenen Deputationen vorstellen und nahm auf dem Bahnhof das Dejeuner ein. In seinem Gefolge befanden sich die Obersten Kisdael und Swaine und der General a la suite Graf Alten. Nach dem Dejeuner begab sich der Prinz durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, in welchen die Schulkinder ein Spalier gebildet, durch lebhafte Hochrufe begrüßt, nach dem Exerzierplatz zur Parade.

Lokales.

Thorn, 26. Mai 1888.

— (Personalien der Ostbahn.) Ernannt sind: Betriebssekretär Sokolowsky in Thorn zum Eisenbahnsekretär; Büreauassistent Becker in Thorn zum Betriebssekretär.

— (Personalien). Der frühere Referendar Karabaß in Kulm ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Dt. Eylau mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher, und der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Dost in Flatow zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgerichte in Strasburg Westpr. mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher ernannt worden.

—k. („Der goldene Sonntag") wird er an vielen Orten genannt, der Sonntag nach Pfingsten: Trinitatis, das Dreifaltigkeitsfest feiernd, zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit. An ihn reihen sich die vielen Trinitatis-Sonntage, bis zur Adventszeit vor Weihnachten das neue Kirchenjahr beginnt. — Seit dem Jahre 1260, in Folge des Conzils zu Arles, allgemein gefeiert, wird der „Güldensonntag" durch manche Bräuche, manches Fest begangen, z. B. dort wo die Ackersleute mit Sang und Klang hinausziehen, um des Himmels Segen für die Fluren zu erbitten. — In manchen deutschen Gauen verlangt frommer Volksglaube, daß Niemand diesen Tag entweihe mit Alltagswerk, wie Näh- oder Flickarbeit, um sich die Gewitter fern zu halten. Wer aber — so heißt es — am heiligen Dreifaltigkeits-Sonntage 3 Mal zur Kirche geht, Kopf und Sinn erfüllt von Dem, was ihm gerade zunächst am Herzen liegt und beschäftigt, — dem soll am Tage nach Trinitatis Alles glücken, was er vornimmt. Auch die sogenannten „Glückskinder", denen bekanntlich alles ja gelingt, was sie beginnen, sollen theilweise am „goldenen Sonntage das Licht der Welt erblicken". — Und noch gar mancherlei Absonderliches und Geheimnißvolles knüpft sich an diesen Gülden-Sonntag! — In einer Mitternachtsstunde soll der berühmte Farrnsamen reifen, abfallen und dann schnell verschwinden, welcher die Kraft besitzt 1) unsichtbar zu machen, 2) die Gabe des Gewinnes jedem Spieler zu verleihen, und 3) die berüchtigten Freikugeln zu ersetzen, indem jeder Schuß des glücklichen Inhabers trifft. — Noch mehr aber! Sage, Märchen und der Volksmund, sie erzählen ferner, daß am goldenen Sonntag sich die Berge öffnen, um ihre verborgenen Schätze und verzauberten Prinzessinnen heraus zu geben, und daß am goldenen Sonntage allein die echte wahre „Wunderblume" blühe, die jeder Mann und jede Frau so heiß begehrt, die Blume des Glückes! — Man braucht nur hinzugehen, um sie zu pflücken, das heißt — wenn man sie findet! Glück auf den Weg — Glückauf.

— (Landwirthschaftlicher Verein Gremboczyn.) Morgen, Sonntag, Nachmittag 5 Uhr, findet in Groch eine Versammlung statt, in welcher die Herren Gutsbesitzer Hilbert-Maciejewo und Kreisthierarzt Stöhr-Thorn Vorträge halten werden. In der Versammlung sollen auch Beschlüsse über die geplante am 23. Juni in Thorn stattzufindende Füllenschau verbunden mit einer landwirthschaftlichen Maschinen-Ausstellung gefaßt werden.

— (Das Thorner Müllerquartal) findet in diesem Jahre am Dienstag den 29. Mai, Mittags 12 Uhr, im Museum bei Herrn Restaurateur Schulz, statt.

— (Sommer-Theater.) Morgen, Sonntag, geht die Novität: „Der Waldteufel" mit Frl. Krause in der Titelrolle zum ersten Mal in Scene. Der „Waldteufel" ist bekanntlich eine Posse, welche in Berlin über 200 Mal mit stets großem Erfolge gegeben wurde, und wurden alle Musik-Nummern populär. — Montag wird die erste Schüler-Vorstellung (Klassiker-Abend) bei ermäßigten Preisen (Loge 0,75 Mk., Parquet 0,50 Mk., alle anderen Plätze 0,30 Mk.) stattfinden. Zur Aufführung gelangt „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück" von G. E. Lessing. Die Titelrolle spielt Frl. Kastner aus Königsberg als Gast. Billets sind im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Duszynski und Abends an der Kasse zu haben. — Das Ensemble des Sommertheaters ist durch Eintreffen der noch ausständigen Mitglieder nunmehr complett und werden die Operetten-Aufführungen mit Anfang des kommenden Monats beginnen.

— (Bache-Durchbruch.) Gestern Abend erfolgte auf der Strecke zwischen dem Hause des Herrn Drechslermeisters Borkowski und der Einmündung in die Elisabethstraße ein Durchbruch des gemauerten Bachekanals; es ist noch nicht festgestellt, wodurch dieser Durchbruch herbeigeführt wurde, doch wird angenommen, daß infolge der starken Anschwellung des Wassers und des dadurch hervorgerufenen Hochdruckes, eine Verschiebung des Untergrundes und somit des Mauerwerkes stattgefunden habe. Das Wasser der Bache überschwemmte die Kellerräumlichkeiten des Herrn Juwelier Hartmann und soll, wie wir hören, in geringerem Maße auch noch in andere Keller gedrungen sein. Auf Anordnung des Magistrats wurden sofort die unteren Bacheschleusen geöffnet, um dem Wasser einen stärkeren Abfluß zu ermöglichen; Herr Hartmann mußte das Wasser aus seinen Kellerräumen mit Eimern herausschöpfen lassen. Jetzt ist das Wasser der Bache in den linken Kanalflügel geleitet und der rechte trocken gelegt, um sobald wie möglich die nothwendigen Reparatur-Arbeiten in Angriff zu nehmen.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Strafkammersitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) Bei Gelegenheit einer Sitzung des Pius-Vereins hatte sich der stellvertretende Vorsitzende desselben, der Vikar Ludwig Rogacki von hier, der öffentlichen Beleidigung der hiesigen Polizei-Verwaltung und des Polizei-Assistenten Seiler, welcher die Versammlung überwachte, schuldig gemacht und wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mk., im Unvermögensfalle zu 10 Tagen Haft verurtheilt; außerdem wurde den Beleidigten das Publikationsrecht zugesprochen; 2) wurde wegen Mißhandlung und widerrechtlicher Freiheitsberaubung der Arbeiterfrau Anna Wisniewska aus Siegfriedsdorf die Einsassenfrau Gottliebe Trenkel zu 2 Monaten, der Arbeiter Ernst Ferchtheim zu 2 Wochen, die Einsassentochter Caroline Witschewska zu 5 Tagen und der Einsasse Carl Trenkel zu 1 Woche Gefängniß; 3) der Pfarrer von Poblocki in Kulm wegen Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 100 Mk. im Unvermögensfalle zu 10 Tagen Haft; 4) die Arbeiterfrau Julianna Franz aus Tannhagen, wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 1 Woche Gefängniß; 5) der Arbeiter Valentin Barylski aus Cymberg wegen Fälschung eines Ursprungsattestes zu zehn Tagen Gefängniß und 6) der zur Zeit in Haft befindliche Arbeiter Vincent Kolkowski, alias Franz Philippowski, aus Karlshof, wegen Urkundenfälschung zu 8 Monaten Zuchthaus, zusätzlich, verurtheilt.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 6 Personen, darunter ein Böttchergeselle, welcher in trunkenem Zustande ruhestörenden Lärm verursacht hatte; derselbe sieht seiner Bestrafung entgegen.

— (Gefunden) wurde eine Färbemarke, gezeichnet R. G.; dieselbe ist im Polizei-Sekretariat in Empfang zu nehmen.

— (Diebstahl.) Der Arbeiter Valentin Bagazinski, aus Wloclawek stammend, versuchte gestern während des Marktes mehreren Damen aus den Taschen Portemonnaies u. s. w. zu ziehen; er wurde dabei beobachtet und in Haft genommen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 24. Mai. (Behufs Stellungnahme zum Schmiedestrike) hielt die Schmiedemeister-Innung gestern Abend eine außerordentliche Innungsversammlung ab, die von etwa 200 Innungsmeistern besucht war. Es wurde u. A. der Beschluß gefaßt, daß sämmtliche strikende Gesellen, welche bis zum Montag den 28. d. Mts. die Arbeit zu den von den Meistern aufgestellten Bedingungen nicht wieder aufnehmen, in Gemäßheit des Beschlusses vom 16. d. Mts. behandelt werden sollen, d. h. bei keinem Berliner Innungsmeister mehr Arbeit erhalten. Die Meister wurden verpflichtet, sich während des Strikes gegenseitig auszuhelfen.

Aus Niederschlesien, 24. Mai. (Aus Erdmannsdorf.) Am Einzugstage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich mit seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Irene von Hessen, in Schloß Erdmannsdorf, herrschte unter unsern urwüchsigen Gebirgsbewohnern die freudigste Erregung und die gehobenste Stimmung. Denn seit 22 Jahren hat Erdmannsdorf auf das hohe Glück verzichten müssen, fürstlichen Besuch in seinen herrlichen Räumen zu beherbergen. Die gesammte Bevölkerung vereinigte sich heut in dem aufrichtigsten Wunsche, daß Rübezahl und alle guten Geister des Riesengebirges dafür sorgen möchten, daß Sonnenschein und prächtigstes Frühlingswetter den Aufenthalt des jungen Fürstenpaares auszeichnen. Ist doch Erdmannsdorf mit seinem prachtvollen Schlosse und seinen herrlichen Anlagen einer der ersten Glanzpunkte der schönen Gegend, der mit all seinen blendenden Reizen wie geschaffen scheint zu einem solchen Zweck, wie er jetzt dienen soll. Ihre Königliche Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich trafen um 9 Uhr 8 Minuten hier ein und wurden bei der Ankunft von dem Landrath Prinzen Heinrich IX. Reuß empfangen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Der Großherzog von Hessen hatte den Amtmann Wernicke zu Erdmannsdorf beauftragt, der Gemahlin des Prinzen Heinrich bei ihrer Ankunft im Schlosse Erdmannsdorf in des Großherzogs Namen ein prachtvolles Bouquet zu überreichen. Für den Großherzog von Hessen ist bekanntlich das Schloß zu Fischbach renovirt worden, da es in seiner Absicht lag, mit dem neuvermählten Paar gemeinschaftlich nach Erdmannsdorf zu reisen. Nunmehr ist aber die Meldung eingegangen, daß diese Reise vorläufig aufgeschoben worden sei und die Ankunft des Großherzogs später bekannt gemacht werden solle.

Dresden, 24. Mai. (Entgleist.) Von dem heute Abend 6 Uhr 21 Minuten hier fälligen Berlin-Dresdener Eisenbahnzuge ist der vorletzte Wagen bei Cossebande entgleist, es wurden vier Personen verletzt, der Betrieb war einige Stunden gestört.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse."

(Wolffs Telegraphenbureau.)

Berlin, 26. Mai. Die Abgeordneten nahmen in namentlicher Abstimmung das Volksschullastengesetz im Ganzen mit 194 gegen 121 Stimmen gemäß den Beschlüssen des Herrenhauses an. Der Landtag wird Abends 6 Uhr geschlossen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	26. Mai.	25. Mai.
Fonds: festlich.		
Russische Banknoten	170—40	170—15
Warschau 8 Tage	170—	169—50
Russische 5 % Anleihe von 1877	98—85	98—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	51—80	51—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	46—30	46—30
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	99—90	100—
Posener Pfandbriefe 4 %	102—40	102—50
Oesterreichische Banknoten	160—85	160—85
Weizen gelber: Mai-Juni	174—75	173—50
September-Oktober	178—	177—
loko in Newyork	96—25	96—50
Roggen: loko	128—	127—
Mai-Juni	132—	129—70
Juni-Juli	132—	129—75
September-Oktober	137—50	135—75
Rüböl: Mai-Juni	46—60	46—90
Septbr.-Octbr.	46—90	47—10
Spiritus: versteuert loko	100—90	fehlt
70er "	34—40	34—30
70er Mai-Juni	94—20	94—10
70er August-September	95—40	95—40

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 26. Mai 1888.

Wetter: schön.
Weizen matt, niedriger, 126 Pfd. hell 165 M., 128 Pfd. hell 169 M., 130/1 Pfd. fein 170 M.
Roggen höher, gefragt, 115 Pfd. 106 M., 117 Pfd. 110 M., 121/2 Pfd. 114 M.
Gerste Futterwaare 100—105 M.
Erbsen Futterwaare 100—106 M., Mittelwaare 110—115 M.
Hafer 106—115 M.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 25. Mai sind eingegangen: Von Berl. H. Comp. durch Machus 5 Trft., 4522 Rdkfr.; von S. D. Jaffe durch Sagner 5 Trft., 2975 Rdkfr.; von C. Müller durch Schulz 2 Trft., 1044 Rdkfr., 14 kfr. Mauerlatten, 33 Rdeichen, 101 Rdweißbuchen; von Gebr. Don durch Naguschewer 4 Trft., 2083 Rdkfr., 4 kief. dopp., 214 kief. einf. Schwellen.

Königsberg, 25. Mai. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10000 Liter pCt. ohne Faß ziemlich unverändert. Zufuhr 25000 Liter, gekündigt 20000 Liter. Loko kontingentirt 54,50 M. Gd., loko nicht kontingentirt 34,50 M. Gd.) Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 54,50 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai kontingentirt —,— M. Br., 54,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 54,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni kontingentirt —,— M. Br., 54,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni nicht kontingentirt —,— Br., 34,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli kontingentirt —,— M. Br., 54,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli nicht kontingentirt —,— M. Br., 35,00 M. Gd., —,— M. bez., pro August kontingentirt 55,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt 36,25 M. Br., 35,75 M. Gd., 35,75 M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 25. Mai. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 228 Rinder, 987 Schweine, 989 Kälber und 1077 Hammel. Rinder wurden etwa 60 Stück verschiedener, meist geringer Qualität zu bisherigen Preisen abgesetzt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. Man bezahlte 32 bis 38 M. per 100 Pfd., je nach Qualität, mit 20 pCt. Tara. Für Kälber waren bei ebenfalls ruhigem Handel etwas bessere Preise zu erzielen, als am Montag. 1a 42—50, 2a 30 bis 38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben ohne Umsatz.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
25. Mai	2hp	752.4	† 20.7	NW²	10	
	9hp	751.6	† 12.2	N²	10	
26. Mai	7ha	752.6	† 11.6	N¹	7	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 26. Mai 1,00 m.

Gelbe Lupinen, Blaue Lupinen, Leinsamen, Spörgel, Buchweizen, Rapskuchen,
offerirt billigst ab Lager
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstrasse 13.

Seidene **Handschuhe, Socken, Damen- und Kinderstrümpfe** sowie **Sommer-Tricotagen,** in sehr **großer Auswahl** empfehlen **sehr billig**
Lewin & Littauer.

Schwarze
Cachemirs
zu Fabrikpreisen bei
Carl Mallon.

Für Zahnleidende!
Schmerzlose Zahnoperationen durch locale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.
Breitestraße.

Hirsegrütze
offerirt billigst Th. Mielke,
Konkelmühle p. Schirpitz.

Trunksucht
heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. So schrieb jetzt Herr H. H. in Detmold: „**Ich bin heute in der angenehmen Lage Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr mir vorigen Herbst zugesandtes Mittel gegen die Trunksucht sich glänzend bewährt hat. Der junge Mann, dessen ganze Zukunft in Frage gestellt war, ist gründlich kurirt u. s. w.**" Wegen Erhalt dieses ganz ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauungsvoll an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in **Dresden 10.**

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von
Adolph W. Cohn
Thorn Coppernikusstr. 187
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.


Metall- und Holzsärge
sowie **tuchüberzogene** in **großer Auswahl,** ferner
Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen
in **Mull, Atlas** und **Sammet** bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.
R. Przybill, Schillerstr. 413.

Bei Husten das Beste!
Spitzwegerichsaft-Honigbonbons
von **F. Graef in Aichach.**
Packet zu 20 Pf. stets frisch
zu haben bei
A. Wiese, Conditor,
Thorn.

Geübte Näherinnen
und junge **Mädchen**, welche die **Schneiderei** gründlich erlernen wollen, nimmt an
Martha Häneke,
Kulmerstr. 332.

Musikinstrumente
jeder Art für größtes Orchester, Private und Schüler v. billigster bis hochfeinster.
Eigene Fabrik seit 1870.
Instrumente, einzelne Bestandtheile, zu Fabrikpreisen, auch Reparaturen billigst.
Rob. Effner, Berlin, Holzmarktstr. 9.

Neue, sehr feine
Matjes-Heringe
empfehlen
Stachowski & Oterski.

30,000 gut durchgebrannte
Mauersteine
1. Klasse sind zu verkaufen in der
Poln. Leibitscher Mühle.

Pianinofabrik
von
Georg Hoffmann, Berlin SW.,
Kommandantenstr. 60,
empfiehlt seine anerkannt guten, in Eisen u. kreuzsaitig gebauten Pianinos von höchster Tonfülle schon von **390 Mk.** an.
(Theilzahlung bewilligt). 10jährige Garantie. Illustrirte Preiscourante franco und gratis.

Bromberger Vorstadt I. Linie Nr. 7b sind per 1. Oktober **große herrschaftlich eingerichtete Wohnungen** nebst Ställen, Wagenremisen, Gartenbenutzung zu vermiethen. Die Villa steht event. zum Verkauf.

Futterkartoffeln,
à **Ctr. 1,20 Mk.**, offerirt
Block-Schönwalde.

Der Laden u. Wohnung,
bisher von Herrn **Arnold Lange, Elisabethstraße Nr. 268** bewohnt, ist vom 1. Oktober d. J. zu verm. **Alexander Rittweger.**

Die zweite Etage,
fünf Zimmer, Küche nebst Wasserleitung und Zubehör, ist **Schülerstr. 429** vom 1. April zu vermiethen. **G. Scheda.**

Die I. Etage
in meinem Hause **Gerechtestr. 96** ist vom von sofort zu vermiethen. **J. Sellner.**

Eine gr. **Wohnung** vom 1. Oktober für 780 M. zu verm. Gerstenstr. 131.
Trykowska.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	27	28	29	30	31	—	—
Juni	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
August	—	—	—	1	2	3	4

Bekanntmachung.

Das dem Reichs-Militair-Fiskus gehörige bisherige **Fortifikations-Dienstgebäude**, Ecke der Hlg. Geist- und St. Annenstraße, Nr. 177/78 bezw. 179—192, soll meistbietend **verkauft** werden.

Schriftliche Offerten sind nach Maßgabe der im Fortifikations-Büreau ausliegenden Bedingungen

bis zum 30. Mai d. Js. Nachmittags 5 Uhr

daselbst einzureichen.

Die Verkaufsbedingungen können während der Büreaustunden im genannten Lokal eingesehen bezw. gegen Erstattung der Kopialien von 0,50 Mk. bezogen werden.

Thorn den 13. Mai 1888.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Provinzialraths findet am

11. Juni d. J.

hierselbst

ein Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt

statt.

Schönsee, 23. Mai 1888.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Vorwerk Schönsee Band VI Blatt Nr. 31 und Schönsee Band IX Blatt Nr. 215 auf den Namen des Restaurateurs **Wilhelm Schmidt**, welcher mit **Wilhelmine** geb. **Treptau** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen, zu Neu-Schönsee bezw: Schönsee belegenen Grundstücke

am 19. Juli 1888 Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Die Grundstücke sind und zwar: Schönsee Bd. VI Bl. Nr. 31 mit 33,56 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 63,1060 Hektar zur Grundsteuer, mit 165 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer und Schönsee Bd. IX Bl. Nr. 215 mit 3,52 Mark Reinertrag und einer Fläche von 1,1460 ha zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden.

Thorn den 14. Mai 1888.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch den 30. Mai cr. Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Marktplatze in Schönsee **ein Pferd (Fuchshengst), ein Bierdruckapparat und ein Faß Wein** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Thorn den 26. Mai 1888.

Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 29. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichtsgebäudes **ein Reise- und ein Gehpelz, fünf Taschenuhren, eine Repetiruhr u. mehrere andere Gegenstände** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn den 26. Mai 1888.

Meyer, Gerichtsvollzieher kr. A.



Feuer- u. diebessichere Geldschränke

empfiehlt

Franz Zährer

Eisenhandlung

am Nonnen-Thor.

Frische

Matjes-Heringe

empfiehlt

M. H. Olszewski.

Kunst-Ausstellung.

Vom 20. Mai cr. ab eröffnen wir im großen Saale des Rathhauses für die Dauer einiger Wochen eine kleine Kunst-Ausstellung.

Dieselbe ist täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr geöffnet und umfaßt insbesondere die sämmtlichen amtlichen Publikationen der Königlichen National-Galerie in der Troitz'schen Manier, ferner die Geschenke Seiner Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen pp. Angelegenheiten an das hiesige Stadtmuseum und einiges Andere.

Eintrittspreis: 25 Pfg. auf die Person für einmaligen Besuch, 2 Mark für die Dauer der ganzen Ausstellung.

Die Mitglieder des Kuratoriums und deren engere Familienangehörigen (Ehefrau und Kinder) frei.

Am Schlusse der Ausstellung werden einige der ausgestellten Bilder mit Rahmen unter die Mitglieder des Kunstvereins verloost.

Indem wir zu zahlreichem Besuch der Ausstellung hiermit einladen, bitten wir zugleich, unsere Bestrebungen für Hebung des Kunstlebens in unserer Stadt durch Eintritt in unseren Verein unterstützen zu wollen.

Anmeldebogen und Satzungen liegen an der Kasse aus.

Der Jahresbeitrag beträgt 6 Mark.

Thorn den 19. Mai 1888.

Der Vorstand des Kunstvereins



Herm. Broese

Uhrmacher

Brückenstrasse Nro. 6

vorm. G. Willimtzig

empfiehlt sein neu sortirtes Lager in

goldenen und silbernen Herren- u. Damen-Uhren, Regulateuren, Wanduhren, Uhrketten, Brillen 2c.

Reparaturen werden gut und zu soliden Preisen unter Garantie ausgeführt.

Liebe's Pepsinwein (J. Paul Liebe, Dresden) angenehmes Tafelgetränk, verordnet bei Verdauungsstörungen, in den **Apotheken.**

Selbstgefertigte

Gartenmöbel

aller Art, **Tische, Bänke, Stühle,** sowie **Wasch- und Blumentische, Grabkreuze** u. s. w. hält stets auf Lager; auch fertigt schnell und billig **Grabgitter** nach jedem Muster die

Bau- und Kunst-Schlosserei

von

Carl Labes,

Strobandstraße Nr. 16.

Särge



in allen Facons sowie **Beschläge** und **innere Ausstattung** empfiehlt zu billigen Preisen **E. Zachäus**, Coppernicusstr. 189.

Eine tüchtige **Verkäuferin**, eine **Bonne** mit guten Zeugnissen, sowie **Wirthinnen** weist nach

M. Blaszkiewicz

Bäckerstr. 222.

Sehr billige Offerte

in

Damen-Mänteln.

Es ist mir gelungen, durch persönlichen Einkauf

ganz bedeutende Posten

Staubmäntel, Regenmäntel, Mantelets, Visites u. a. m.

sehr billig einzukaufen.

Ich offerire **so lange der Vorrath reicht** in hocheleganter Ausführung, vorzüglichen Stoffen und **tadellosem Schnitt:**

Regenmäntel, 6, 8, 9, 12—15 Mark.

Staubmäntel, 6, 8 u. 10 Mark.

Umhänge, 7½, 10—12 Mark.

Visites, 10 bis 75 Mark.

Die Preise sind **so billig,** daß dieselben noch nicht die

Hälfte des wahren Werthes

erreichen.

Adolph Bluhm,

Breite-Strasse 88.

Baar-System. **Feste Preise.**

Mannesschwäche

heilt **gründlich u. andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz,

Wien, IX., Porzellangasse 31 a.

Auch brieflich sammt **Besorgung** der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **„Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“.** (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Wäsche

wird sauber gewaschen und geplättet.

Flader Brückenstraße 17.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit

billige Preise

empfiehlt

K. Schall,

Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Schützenhaus.

(A. Gelhorn).

Sonntag den 27. Mai 1888:

Grosses

Militär-Concert

der Kapelle 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61 unter Leitung des Herrn **Schwarz.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.

Turn-Verein.

Heute Sonntag Nachmittag

Turnfahrt

nach Ottlotschin.

Versammlungsort in der Katharinenstraße.

Abmarsch präzise 2 Uhr.

Der Vorstand.

Concert

zum Besten der Coppernicus-Stiftung für Jungfrauen

Sonnabend den 2. Juni 1888 Nachm. 3 Uhr

im Victoria-Garten.

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Entree 30 Pf. Kinder die Hälfte.

Für Erfrischungen sorgt und um rege Theilnahme bittet

Das Kuratorium.

Victoria-Garten.

Sonntag den 27. Mai 1888:

Grosses

Militär-Concert

ausgef. v. d. Kapelle Fuß-Art.-Rgts. Nr. 11.

Anfang 5 Uhr.

Entree 20 Pfg. — Kinder 10 Pfg.

Jolly, **Kapellmeister.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 27. Mai 1888:

Grosses

Militär-Concert

ausgeführt vom Trompetercorps des 1. Pommerschen Ulanen - Regiments Nr. 4.

Anfang 4½ Uhr. Entree 20 Pf.

Theod. Kackschies, Stabstrompeter.



Spazierfahrt.

Bei schöner Witterung, Sonntag den 27. Mai, ½-stündlich, mit „Coppernicus“ und „Drewenz“ nach

Schlüsselmühle, Wiese's Kämpe u. Ziegelei.

Abfahrt 3 Uhr Nachmittag, letzte Rückfahrt 9 Uhr Abds.

W. Huhn.

Uebersetzungen

aus dem Russischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Russische

fertigt

S. Streich,

gerichtlich vereidigter Dolmetscher und Translateur der russisch. Sprache.

Heiligegeiststraße Nr. 200, 3 Treppen.

Holder-Egger'sches

Volks-Garten-Theater.

Sonntag den 27. Mai 1888.

Zum ersten Male:

Der Waldteufel

Neueste Posse mit Gesang von Mannstädt. Musik von G. Steffens.

Waldteufel: Frl. Krause aus Leipzig als Gast.

Garten-Concert: Beginn 5 Uhr Nachm.

Vorstellung: 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski**, Breitestraße 90 b: Loge und Parquet (die ersten 5 Reihen) 1 Mk., Sperrsitz 75 Pf., Parterre und Stehplatz 50 Pf. **An der Kasse:** Loge und Parquet 1,25 Mk., Sperrsitz 1 Mk., Stehplatz im Sperrsitz und Parterre 75 Pf., Schüler und Militär vom Feldwebel abwärts: Parterre und Stehplatz 50 Pf.

Montag den 28. Mai cr.

Erste Schülervorstellung

bei ermäßigten Preisen.

Logensitz 75 Pf., 1. Parquet 50 Pf., alle anderen Plätze 30 Pf.

Minna von Barnhelm

oder:

Das Soldaten-Glück.

Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 121 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 27. Mai 1888.

Die Kreuzotter.

Die jetzige warme Jahreszeit bringt auch die Kreuzotter (pelias berus), auch Adder oder Kupferschlange genannt, wieder an das Tageslicht und leider mehren sich von Jahr zu Jahr die Berichte über Vergiftungsfälle, welche durch den Biß dieser Viper verursacht worden sind. Der Biß der Kreuzotter kann, wenn das Wetter heiß und der Mensch ermüdet oder erhitzt ist, besonders aber je nach dem Theile, welcher gebissen wird, tödtlich wirken, und nur zu häufig kennt man Fälle von Tod nach Bissen in die Zunge, die Finger oder Füße. Schmerz, Geschwulst und Brand sind die örtlichen, Schwäche, Schwindel, Ohnmacht, Erbrechen, quälender Durst, Fieber und Tod die allgemeinen Folgen des Bisses, der oft nach gänzlicher Heilung noch Taubheit des Gefühles und Lähmung im verwundeten Gliede zurückläßt. Das Gift wirkt jedoch nur, wenn es unmittelbar in das Blut gebracht wird, nicht aber im Magen oder im Munde. Wie bei allen Blutvergiftungsfällen suche man daher nach dem Bisse der Otter zu verhindern, daß sich das empfangene Gift von der Wunde aus, welche auf der Haut als zwei Millimeter tiefer Nadelstich erscheint, dem Kreislauf des Blutes mittheilt. Und dies erreicht man auch durch schnelles kräftiges Aussaugen oder Unterbinden des verletzten Gliedes mit einem Bindfaden oder einem in Streifen zerrissenen Taschentuche. Jedenfall muß aber sofort ein Arzt zugezogen werden, welcher die Wunde aufschneidet und auswäscht. Ist jedoch das Gift schon in den Kreislauf des Blutes übergegangen, so helfen besonders schweißtreibende und nervenstärkende Mittel, namentlich auch größere Quantitäten von Alkohol oder Weingeist.

Die Häufigkeit dieser Unglücksfälle, leider meist mit tödtlichem Ausgange, ergiebt sich theils aus dem heimtückischen, boshaften Wesen der Kreuzotter, theils aus ihrer starken Vermehrung, — ein Weibchen wirft bis zu sechszehn lebendige Junge —, endlich aber aus der mangelhaften Kenntniß des Publikums über die äußere Gestalt und Farbe derselben.

Die Kreuzotter wird höchstens 1 Meter lang und wechselt außerordentlich in der Färbung, vom hellsten Grau und Gelb durch Kupferroth bis Schwarz. Ihr sicherstes Erkennungszeichen ist eine sich scharf abhebende dunkle Zickzacklinie längs des Rückens, dessen Zeichnung sich aus verschobenen Vierecken oder runden schwarzen Flecken zusammensetzt. Schwarze Flecken ziehen sich auch längs der Seiten hin und die Rückenschuppen sind getheilt. Am Kopfe befinden sich zwei halbbogenförmige Flecke, welche annähernd eine Kreuzform bilden. Der Kopf selbst ist flach, länglich scharf dreieckig und ganz deutlich vom Halse abgeschieden. Die lebhaft blitzenden, im Dunkeln leuchtenden Augen der Kreuzotter haben eine röthliche Färbung.

In dem kurzen beweglichen Oberkiefer steht rechts und links je ein etwa 3—4 Millimeter großer gekrümmter und der Länge nach durchbohrter Giftzahn. Diese Giftzähne sitzen lose auf einer länglichrunden Drüse, welche das tödtliche Gift enthält und dasselbe im Zahnkanal entleert. Im Zustande der Ruhe liegen die Zähne in den häutigen Scheiden des Zahnfleisches zurückgeschlagen. Sobald aber das Thier angreift, richten sich die Zähne mittels eines eigenen Streckmuskelapparates in die Höhe, bezw. nach vorn, fertig zum Bisse. Eine besondere Eigenthümlichkeit besteht darin, daß diese Waffen der Viper von der Natur immer wieder neu ersetzt werden, so oft sie dieselben auch beim Gebrauche einbüßen mag.

Als Lagerplatz wählt die Kreuzotter helle, sonnige Orte, trockene Lichtungen in den Wäldern, Raine und Sandflecke, verkriecht sich unter Steine und Wurzeln, liegt meist regungslos in der Sonne, wird bei Nacht lebhafter, ist sehr träge und phlegmatisch und beißt nur, wenn sie gereizt oder berührt wird. Dann rollt sie sich spiralisch zusammen und sucht sich energisch zu vertheidigen. Mit emporgestrecktem Hals und Kopfe beißt sie wüthend um sich, den Moment erwartend, wo ihr eine Hand oder ein Fuß ihres Verfolgers zu nahe kommt.

Die Nahrung der Viper im Freien besteht aus kleinen Vögeln, Mäusen, Maulwürfen, Fröschen und Eidechsen, während sie in Gefangenschaft alle und jede Nahrung verschmäht und sich auch nicht häutet. Das einfachste Mittel, die Kreuzotter zu fangen, besteht darin, daß man ihr mit einem nicht zu kurzen, in eine Gabel auslaufenden Stock den Kopf fest auf den Erdboden drückt und sie dann dicht hinter dem Kopfe mit zwei Fingern anfaßt, wozu aber immerhin etwas Muth und Geschicklichkeit gehört. Uebrigens macht man sie durch einen Schlag auf den Rücken oder den Hals leicht wehrlos und unschädlich. Ihren Tod führt man durch Trennung des Kopfes vom Rumpfe herbei. Aber auch dann muß man noch vorsichtig sein, da selbst der abgeschlagene Kopf noch lange Zeit schnappt und beißt und sogar noch tödtliche Verwundungen herbeizuführen im Stande ist. Uebrigens ist die Lebenszähigkeit der Kreuzotter nahezu erstaunlich, da sie, in Alkohol gesetzt, noch nach drei bis vier Stunden lebt. Die Kreuzotter kommt nördlich von den Alpen, in ganz Deutschland, bis hinauf nach Schweden vor und ist die einzige Giftschlange unseres Vaterlandes.

Besonders im Hinblick auf die Häufigkeit und Gefährlichkeit dieses Thieres ist es ganz besonders nothwendig, daß unsere Schulkinder im Anschauungs- und naturgeschichtlichen Unterricht auf das genaueste mit dieser Viper bekannt gemacht werden und durch gute Abbildungen und Präparate in Alkohol eine sichere Kenntniß über ihre Gestalt und hervorragendsten Merkmale erhalten. Allen Gemeinden aber sollte es auf die geringe Ausgabe zur Anschaffung von Abbildungen und Präparaten, welche in den Lehrmittelhandlungen der Großstädte zu erhalten sind, nicht ankommen, beziehentlich sollten sie von obrigkeitswegen zum Ankauf gezwungen werden. Viel, ungeheuer viel Elend würde man dadurch verhüten. Egon W.

Das Weinen der Kinder.

Viele Eltern wissen nicht, weshalb das Kind weint. Jüngere Kinder weinen nur aus zwei, ältere aus drei Gründen — und daran sind größtentheils die Eltern selber schuld, an der dritten Ursache sogar ganz allein —! Kleine Kinder weinen nur, wenn sie hungrig oder unwohl sind und Schmerz haben. In allen diesen Fällen entferne man sofort die Ursache, worauf das Kind alsbald mit Weinen aufhören wird. Die dritte Ursache des Weinens bei älteren Kindern ist die Gewohnheit, indem sie dazu geübt oder gar gezwungen wurden. Wenn ein kleines Kind um etwas bittet, was es haben darf — da es nicht sprechen kann, giebt es seine Bitte durch Weinen kund —, so gewähre man ihm seine Bitte baldmöglichst. Bittet aber ein größeres Kind um etwas, was es nicht haben soll, sage man ihm dies sofort, gebiete ihm still zu sein, gebe jedoch niemals der Bitte nach und gebe nie einem erwachsenen Kinde etwas, weil und so lange es darnach weint. Hunderte und Tausende von Kindern weinen sich ins Grab, weil ihre Eltern nicht Verstand genug haben, sie zu erziehen, ihren Eigensinn zu brechen und ihnen das Weinen abzugewöhnen. Nachstehendes Beispiel, wie den Kindern das Weinen abzugewöhnen ist, erzählt die „Hsh.-Ztg.“: Ein etwa drei Jahr altes Mädchen weinte aus Gewohnheit und Böswilligkeit oft Stunden, ja die halbe Nacht lang; nichts, durchaus garnichts vermochte es zu stillen! Eines Tages war Gesellschaft im Hause; wieder stimmt Strudelköpfchen an, und der Musik war kein Ende. Da nahet Robert, der erwachsene Bruder barschen Schrittes, ergreift das Schwesterchen und taucht es mit dem Kopfe bis über die Schultern in ein Faß mit Regenwasser. Dies erstickte die Musik; als Strudelchen herausgehoben war, schnappte es nach Athem, schluchzte, wurde getrocknet und umgekleidet; von der Zeit an brauchte das Kind nur Roberts Stimme oder Fußtritte zu hören, oder wenn man ihm sagte „Robert kommt!“, so war es auf der Stelle ruhig. Meine Kinder haben kaum nennenswerth geweint. Nach einer fünfjährigen Pause erschien noch ein „Spätling“. Damit dieser aber auch der „Letztling“ sei, ließ die Mutter ihm die Brust, bis er 3 Jahre alt war. Da zuletzt wurde er aber nicht mehr satt, allein essen wollte er nicht, das Weinen, Bitten und Jammern nahm fast kein Ende, das Kind nahm ab und glich bald einem Schatten. „Nun ist's genug!“ sagte ich da. Zweimal wendete ich die Wasserkur bei ihm an, steckte den Jungen bis an die Schultern in's Wasser, schmeichelte ihm dann, nachdem er abgetrocknet war, gab ihm etwas — und er war kurirt, begann gehörig zu essen und ward in einigen Wochen stark und kräftig.

Landwirthschaftliches.

(Behandlung der jungen Fohlen.) Das Pferd ist ein guter, und dem Menschen sogar förmlich anhänglicher Genosse; bevor dasselbe den Freundschaftsbund aber schließt, sucht es doch aus natürlichem Instinct erst mit Vorsicht sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob sein neuer Freund das Vertrauen, welches er beansprucht, auch verdient, es ist anfangs etwas zurückhaltend. Schon das kleine Fohlen verändert sofort seine Front, wenn der Mensch sich ihm nähert, und kehrt ihm das Hintertheil zu, bereit, sich mit seinen Hinterfüßen zu vertheidigen und auszuschlagen, wenn es nöthig sein sollte. Es wird aber bald zutraulich, wenn es bemerkt, daß ihm keine Gefahr droht. Es ist darum räthlich mit Liebkosungen und freundlichen Worten, die mit sanfter Stimme gesprochen werden müssen, das kleine Thier zahm zu machen, ihm von Zeit zu Zeit eine Leckerei zu reichen, Brod und dergleichen, am besten aber ein Stückchen Zucker. Dabei muß es vorsichtig vermieden werden, dem Thiere einen Schabernack anzuthun, es zu erschrecken oder dergl.; auch darf man das ihm gezeigte Stückchen Zucker nicht wegziehen und vorenthalten. Zugleich wird dabei die Erziehung begonnen, welche dem Angewöhnen von Untugenden vorbeugen muß, die den Gebrauchswerth des Pferdes später sehr herabsetzen können. Der Wärter muß dasselbe gewöhnen, daß es sich auch an den Beinen anfassen und streicheln, zuletzt bürsten und putzen läßt, muß es daran gewöhnen, daß es die Füße willig aufheben und sich auf den Huf klopfen läßt. Alles Dinge, die es sich später gefallen lassen soll, und an die es deshalb am besten früh gewöhnt wird. Widersetzlichkeit und Störrigkeit der Thiere, die später höchst unangenehm hervortreten, sind selten auf einen bösartigen Charakter der Pferde zurückzuführen, sie sind vielmehr fast immer die Folge einer falschen und rohen Behandlung in der ersten Jugendzeit, durch Fehler, die bei der Erziehung gemacht worden sind, entstanden. Aengstlichkeit und Furcht sind die Ursache, und die Widersetzlichkeit verschwindet, wenn die Thiere die Ueberzeugung gewinnen, daß ihnen nichts Böses widerfährt. Das junge Alter ist die Zeit, wo die Thiere am leichtesten an das, was später von ihnen verlangt wird, gewöhnt werden können, eine richtige Erziehung in dieser Zeit darf ihnen darum nicht fehlen.

(Reinhaltung des Rindviehes). Es giebt heute gewiß keinen Pferdebesitzer mehr, der nicht wüßte, welchen großen wohlthätigen Einfluß die Reinigung des Pferdes, das Striegeln, Bürsten u. s. w. auf die Gesundheit des Thieres hat und in Bezug auf das Pferd kann man mit den herrschenden Gebräuchen wohl zufrieden sein. Um so auffälliger ist es, daß für die Reinhaltung des Rindviehes meist gar nichts geschieht. Im Sommer und Winter sieht man die Haut der Thiere stellenweise dicht mit Koth bedeckt, ohne daß der Besitzer sich darum bekümmert. Dem Rindvieh ist aber die Reinhaltung ebenso sehr Bedürfniß, als den Pferden. Auch bei ihnen wird durch die Reinhaltung die Hauptthätigkeit und damit die ganze Verdauung gefördert und ein Versuch in dieser Richtung wird die Vortheile klar darlegen. Durch den Schmutz wird nicht allein die für Menschen und Thiere so nothwendige Ausdünstung der Haut gehemmt, sondern auch die Ansammlung und Entwickelung schmarotzender Insekten befördert, namentlich im Sommer haben die Thiere darunter sehr zu leiden. Das alles könnte gebessert werden, wenn die Viehbesitzer sich entschließen würden, das Rindvieh ebenso sorgfältig und auf dieselbe Art zu reinigen, wie dies bei den Pferden üblich ist.

Mannigfaltiges.

(Schloß Friedrichs Kron) steht zur Aufnahme der kaiserlichen Herrschaften und ihrer Familie bereit, obwohl noch keine Nachricht dahin gelangt ist, wann und ob sie es beziehen werden. Einige von den Prachtgemächern im südlichen Flügel sind restaurirt worden, so namentlich das Schlafzimmer Friedrichs des Großen, im nördlichen Flügel das Geburtszimmer Kaiser Friedrichs. Die Technik des Vergolders und Malers feierte, so berichtet man der Post, in der Wiederherstellung dieser Prachträume einen Triumph, namentlich in der Erneuerung der Farben an den plastischen Blumengehängen, welche die feinen Silber-Ornamente des Plafonds durchschlingen. Schloß Friedrichs Kron besitzt noch aus der Zeit des großen Königs Tische und Kommoden, mit schildpattfarbigen Hölzern eingelegt und mit Bronce-Verzierungen geschmückt, auserlesene Prachtstücke, welche die Bewunderung der verwöhntesten Kunstliebhaber in Paris und London erregen würden. Auch diese Möbel wurden unter Leitung des Castellans Morsch restaurirt und bilden den vornehmsten Schmuck dieser in ihrer Art einzigen Prachträume.

(Die Braut-Geschenke für die Prinzessin Irene) nebst der Brautschleppe waren dieser Tage in Darmstadt ausgestellt. Die Brautschleppe besteht aus weißem Moirée antique mit reicher Silberstickerei; vom selben Stoffe ist das Brautkleid, garnirt mit Gewinden von Myrthen und Orangen und mit Honetonspitzen, welche die Großherzogin Alice als Braut getragen hat und die nebst dem kostbaren Schleier als Brautschmuck im Hause Hessen zu verbleiben bestimmt sind. Reichhaltig und kostbar ist die Zahl der Hochzeitsgeschenke. Die Gabe des Großherzogs und sämmtlicher Geschwister der Braut sind fünf große Sterne von Brillanten und des Vaters speciell zwei Solitaire als Boutons. Die Großmutter, die Königin von England, hat ein Armband mit einem Saphir, umgeben von vier Reihen Brillanten, geschenkt, kostbare englische Spitzen, seidene und sammetne Stoffe zu Roben, eine von ihr gehäkelte Decke und einen großen indischen Shawl. Die beiden hessischen Prinzen Heinrich und Wilhelm geben der Braut ein Bildniß der Großmutter, der Prinzessin Karl von Hessen, mit. Von der Herzogin von Edinburgh sind zwei verschlungene Hufeisen in Brillanten, von der Herzogin Connaught ein indisches Halsband von Perlen und Edelsteinen geschenkt worden. Ein Zettel in einem großen Silberkorbe bezeichnete als Geberin die Kaiserin Eugenie, drei große Silbercups den Prinzen Alexander von Hessen und die Fürstin Battenberg, zwei Anker aus Brillanten mit einer Koralle den Fürsten Alexander. Die Damen aus der Gesellschaft Darmstadts verehrten der Braut ein lebensgroßes Oelbild ihrer Mutter, eine Copie nach dem Bilde von Angeli, vom Director Hoffmann in Darmstadt; die Herren und Damen des Hofstaates eine reichgeschnitzte Staffelei mit 14 Blättern, Aquarellen von Darmstadt und Umgebung. Das Geschenk der Frauen Darmstadts besteht aus einem schweren, breiten, goldenen Armband mit zwei Medaillonbildern der Geschwister der Prinzessin Braut in Kapselform. Die Deckel derselben tragen große Chiffern in Brillanten und Rubinen, überragt von der großherzoglichen Krone in Brillanten. Die frühere Gouvernante der Großherzogin Alice sandte ein Armband, geflochten aus ihrem Haar, mit einer Kapsel, in welche eines der Augen der späteren Großherzogin gemalt ist. Nicht zu vergessen ist die Hochzeitsgabe der Stadt Darmstadt, bestehend aus einer kolossalen Pendüle aus cuivre poli und Kupfer mit dem hessisch-preußischen Wappen und dem Wappen der Geburtsstadt der Prinzessin Braut.

(Im Hafen von Barcelona) bietet sich augenblicklich aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung und der Anwesenheit der Königin-Regentin ein eigenartiges Schauspiel dar. Während die englischen Panzer, das Admiralitätsschiff „Alexandra“, „Agamemnon“ und „Thunderer“, sowie der Aviso „Phaeton“, die fünf französischen Panzer und unweit davon die fünf italienischen Panzer am Eingange des Hafens vor Anker liegen, befinden sich der deutsche Panzer „Kaiser“, der spanische Panzer „Numancia“, welcher die Flagge des Marineministers trägt, die beiden österreichischen Panzer, sowie die amerikanischen und portugiesischen Korvetten, die französischen, holländischen und spanischen Kreuzer in dem äußeren Hafenbassin. Im inneren Hafen sieht man neben dem spanischen Torpedo „Destructor“ eine große Anzahl Kreuzer und Torpedos aller Nationen, während sich in der Mitte der Rhede die russischen Kreuzer neben den französischen Torpedos befinden.

(Das neueste große Historiengemälde Matejko's), den Sieg Kosciuszko's über die Russen bei Raclawice darstellend, dürfte vielleicht doch noch kurz vor Thorsperre auf der Wiener Jubiläums-Kunstausstellung erscheinen. Matejko war an der rechtzeitigen Fertigstellung des Bildes durch Erkrankung verhindert; nunmehr ist es aber vollendet und dieser Tage hat die Uebergabe des Gemäldes an das National-Museum in Krakau stattgefunden. Die öffentlichen Sammlungen, welche zum Ankauf des Kunstwerkes veranstaltet worden waren, haben einen Betrag von 49 000 fl. ergeben. Dieser Fonds war ursprünglich zum Ankaufe des Bildes „Sobieski bei Wien“ bestimmt gewesen; allein, wie erinnerlich, hat Matejko das letztere Gemälde seinen Landsleuten unentgeltlich zur Verfügung gestellt, um es dem Papste zum Geschenk zu machen. Es schmückt bereits seit zwei Jahren den ersten Saal der vatikanischen Sammlungen. Nun hat der Meister gegen seine Landsleute abermals einen Act großherziger Freigebigkeit geübt. Als ihm neulich bei der Uebergabe des „Kosciuszko bei Raclawice“ die Huldigung der Bürger und Künstlerschaft dargebracht wurde, erwiderte Matejko: „Dieses Bild ist blos eine Hälfte — mit „Jeanne d'Arc“ erst bildet es ein Ganzes. Ich habe blos eine fremde Form angewendet; aber die Idee und der Geist, die mir in dem Werke vorgeschwebt, ist polnisch, und nur im Zusammmenhalt drücken beide Bilder das aus, was ich habe ausdrücken wollen. Deshalb will ich nicht, daß „Jeanne d'Arc“ außer Landes komme: bei mir aber kann ich das Bild nicht behalten — ich bin zu arm, um ein Gemälde von diesem Werth und Umfang zu besitzen.“ Die Versammelten vernahmen überrascht, tief ergriffen den hochherzigen Entschluß des selbstlosen Künstlers.

(Nach dem Statistischen Jahrbuche des deutschen Israelitischen Gemeindebundes) giebt die „Schlesische Zeitung“ einen Auszug, woraus hervorgeht, daß in der Zählperiode 1880—85 die jüdische Bevölkerung Preußens um einige Bruchtheile an Prozenten abgenommen hat. Am 1. Dezember 1885 wurden im preußischen Staate 366 543 Juden gezählt, das sind 1,29 pCt. der Gesammtbevölkerung, während 1880 die 363 790 Juden 1,33 pCt. der gesammten Bevölkerung

ausmachten. Während die ortsanwesende Bevölkerung Preußens überhaupt vom 1. Dezember 1880 bis eben dahin 1885 um 1 039 359 Köpfe oder 3,81 pCt. stieg, trat bei der jüdischen Bevölkerung nur eine Zunahme von 2753 Personen oder 0,76 pCt. ein. Die Vermehrung fällt ausschließlich auf den Stadtkreis Berlin mit 10 406, die Provinzen Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland mit zusammen 4545; alle übrigen Provinzen des Staates haben (wohl zumeist in Folge der Ausweisungen ausländischer Juden) eine Abnahme zu verzeichnen, darunter Schlesien eine solche von 1201 Personen oder 2,09 pCt. Auch in der Provinz Posen, wo der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung bedeutend höher ist, als in Schlesien (1885 2,96 pCt., 1880 3,32 pCt.), ist eine beträchtliche Abnahme eingetreten. Während 1880 in dem genannten Landestheile 59 609 Personen jüdischen Bekenntnisses ermittelt wurden, betrug die Zahl derselben 1885 nur 50 866, was einer Verminderung um 10,15 pCt. entspricht. Städte, welche mehr als 10 000 Einwohner jüdischen Glaubens hatten, waren im preußischen Staate nur 3 vorhanden, Berlin mit 64 355, Breslau mit 17 655 und Frankfurt am Main mit 15 554; dann folgten Posen mit 6719, Köln mit 5309, Königsberg i. Pr. mit 4155, Hannover mit 3627, Danzig mit 2837, Stettin mit 2501, Beuthen O/S. mit 2290 jüdischen Einwohnern. Nach dem Statistischen Jahrbuch vertheilte sich die gesammte jüdische Bevölkerung des preußischen Staates 1887 auf 1262 Synagogen; davon fielen 111 auf Schlesien und 126 auf Posen. Die meisten Synagogengemeinden zählten die Regierungsbezirke Kassel mit 168 und Wiesbaden mit 97, die wenigsten Stralsund und Hohenzollern mit je 3, Merseburg mit 4 und Erfurt mit 7.

(Neue Bomben.) Wie die „Deutsche Medizinalzeitung", die aus einem französischen medizinischen Journal geschöpft hat, berichtet, sucht ein französischer Elektriker, Eduard Wetson, sich dadurch Berühmtheit zu verschaffen, daß er nach Mitteln sucht, welche am sichersten und schnellsten einen Feind ohnmächtig machen. Soeben hat er, wie das Journal berichtet, folgendes Verfahren erdacht. Es ist bekannt, daß die Dämpfe des Amyluitrit, eingeathmet, den Menschen sehr unempfindlich machen und ihn zeitweise lähmen. Diese Substanz ist massenhaft und billig herzustellen. Wetson schlägt nun die Anwendung von Bomben vor, welche mit diesem Stoff gefüllt sind. Man würde nur nöthig haben, den Panzer der feindseligen Schiffe mit ihnen zu durchbohren; einige Gallonen dieser Substanz auf das Verdeck eines feindlichen Schiffes ausgegossen, würden die ganze Schiffsmannschaft kampfunfähig machen. Die mächtigste Panzerkorvette würde sonach verwundbarer sein als ein leichter Kreuzer, weil ihre Windfänge große Quantitäten der mit diesem Narkotikum geschwängerten Luft in die unteren Schiffsräume treiben würden. Der Geruch würde sich im ganzen Schiff verbreiten und die Bemannung würde in 1—2 Stunden so gelähmt sein, daß man nur das Schiff in's Schlepptau zu nehmen brauchte, um es in Sicherheit zu bringen. Die Sieger würden es lüften und die Gefangenen dadurch in's Leben zurückbringen.

(Den Kraftaufwand der Vögel beim Fliegen) kennen zu lernen, ist für den Luftschiffer von großer Bedeutung. Denn wir haben offenbar von den Seglern der Lüfte noch sehr viel zu lernen, soll es jemals dazu kommen, daß wir uns gleich ihnen in dem luftigen Elemente über den festen Stätten unserer civilisirten Erde frei hinwegbewegen. Der bekannte Pariser Physiologe Marey, wie die „Gefl.-Ztg." mittheilt, hat aus diesem Grunde schon seit längerer Zeit eine Reihe von Untersuchungen über die Mechanik des Fliegens angestellt und auch unter anderen von fliegenden Vögeln rasch hinter einander Augenblicksphotographien angefertigt, welche die Reihenfolge der Flügelbewegungen beim Fliegen genau studiren lassen. Durch eine Reihe von derartigen Beobachtungen und Experimenten hat Marey nun gefunden, daß die Muskeln der Vögel durchaus keine so große Kraftanstrengung machen, als man bei der großen augenfälligen Arbeitsleistung glauben sollte. Eine solche Muskel arbeitet nämlich nur mit derselben Kraft, welche ein Dampfcylinder von dem Durchmesser des betreffenden Muskels bei einer oder anderthalb Atmosphären Spannung ausüben würde. Es zeigt sich danach, daß ein Vogel sich beim Fliegen kaum mehr anstrengt, als wenn er auf dem Boden geht, wohl gemerkt, in derselben Zeit, so daß er also in der Luft bei demselben Kraftaufwande ungleich weiter kommt, als auf der Erde. Wir sehen hier wieder ein Beispiel von der wunderbaren Oekonomie in der Natur, wenn wir zum Beispiel staunend finden, daß Tauben, nachdem sie in der Luft einen Weg von 300—400 Kilometern zurückgelegt hatten, also zum Beispiel von Berlin bis Hamburg flogen, während dieser ungemein großen Arbeitsleistung doch nur wenige Gramm an Gewicht abgenommen hatten. Diese Abnahme an Gewicht entspricht aber für die thierische Maschine genau dem Verbrauch an Feuerungsmaterial in einer Dampfmaschine. Hier werden Kohlen, dort zur Arbeitsleistung Blut, Fleisch, kurz Lebenssäfte verbraucht. Man vergleiche nun die Leistung unserer Dampfvehikel mit denen der Vögel und rechne sich aus, wie weit wir mit fünf Gramm Kohlen kommen würden! Wir können noch viel lernen von Mutter Natur.

(Aus Schweidnitz) wird der „Schles. Ztg." geschrieben: „Nach Ausweis der Kirchenbücher beherbergt der Friedhof der hiesigen Friedenskirche die sterblichen Ueberreste des Urgroßvaters unseres Reichskanzlers. August Friedrich von Bismarck, der Urgroßvater des Kanzlers, war Oberst des Dragoner-Regiments Bayreuth und zog mit Friedrich II. 1742 nach Böhmen. In der Schlacht bei Czaslau schwer verwundet, wurde er bei dem Transport erschossen. (?) Die Leiche wurde hier beigesetzt.

(Eine höchst eigenartige photographische Aufnahme) vollzog sich dieser Tage in Meißen. Ein biederer Landmann mit seiner Gattin, die den Tragkorb auf dem Rücken hatte, trat in ein bekanntes Atelier und wünschte eine Aufnahme von seiner Frau nebst drei acht Tage alten Ferkeln, deren Mutter an einem Herzleiden sanft entschlafen war. Die Bäuerin ist infolge dessen gezwungen, die drei lieben Ferkelchen mit der Milchflasche aufzuziehen und wollte sich nun in dieser Thätigkeit verewigt sehen. Das jetzt vorliegende Bild macht einen rührenden Eindruck. Knieend giebt die gute Stiefmutter dem einen dieser Lappohren, dem sie eben das Gummihütchen in das Mäulchen steckt, die süße Milch, während die andern zwei verdutzt in der Halle der Kunst Umschau halten.

(Sind falsche Zähne ein Luxus?) Das Gericht hatte sich eben mit dieser Frage zu befassen. Eine Kaufmannsfrau, welche von ihrem Gatten geschieden ist, bezieht von demselben Alimente für die laufenden Ausgaben, während sich der Eheherr bereit erklärt hatte, ganz besonders nothwendige Ausgaben besonders zu bezahlen. Nun ließ sich die Dame u. A. auch ein künstliches Gebiß anfertigen und ihrem Gatten die Rechnung zusenden. Derselbe verweigerte die Zahlung, indem er geltend machte, daß ein solches Gebiß ein Luxusartikel sei. Es kam zu einer Klage, worauf das Gericht zu Gunsten der Frau entschied. Es führte in seinem Erkenntniß aus, daß die Frau standesgemäß leben müsse und das Gebiß zur Verschönerung, gleichzeitig aber auch zur Erhaltung der Gesundheit diene. Von einem Luxus könne hier also nicht die Rede sein. Der Kaufmann wurde zur Zahlung der 150 Mark verurtheilt, wie auch in die Gesammtkosten des Verfahrens.

(Die Kamerunsprache). Für die Schule in Kamerun hat der dortige Lehrer Christeller eine Fibel in deutscher und Duallasprache zusammengestellt, die bereits gedruckt ist. Den Leser wird es interessiren, eine kleine Probe aus der Duallasprache zu erhalten. Aus dem Buche entnehmen wir eine kleine Geschichte: „Die Maus". „Die Maus ist klein. Sie hat einen langen Schwanz und scharfe Zähne. Die Maus nagt gern und verdirbt mehr als sie fressen kann. Sie lebt in Häusern und im Felde. Sie ist sehr flink. Wie fängst Du sie?" In die Kamerunsprache übersetzt lauten die Worte: „Pue e salo. Eben mondo ma bwaba, na massonga, ma bo woli. Pue e tondi keketele, na ny amse gita e buka nema e ma-da. E maja o mandabo na o bigidi. E manya mila bwambi. Nani neno na o damea mo e?"

(Arabische Weisheit.) Wenn eine arabische Mutter ihre Tochter verheirathet, giebt sie dieser im Augenblick der Abreise folgende Rathschläge mit auf den Weg: Du verläßt jetzt diejenigen, von denen Du ausgegangen bist; Du entfernst Dich aus dem Neste, das Dich so lange beschützt hat, von welchem Du Dich aufgeschwungen hast, um gehen zu lernen, und Du thust es, um Dich zu einem Manne zu verfügen, den Du nicht kennst, an dessen Gesellschaft Du nicht gewöhnt bist. Ich rathe Dir, ihm eine Sklavin zu sein, wenn Du willst, daß er Dir ein Diener sei. Begnüge Dich mit Wenigem. Achte beständig auf das, was seine Augen sehen könnten, und sorge, daß seine Augen niemals schlimme Handlungen sehen. Wache über seine Nahrung, wache über seinen Schlaf; der Hunger verursacht Aufwallung, die Schlaflosigkeit erzeugt böse Laune. Trage Sorge für sein Eigenthum, behandle seine Angehörigen mit Güte. Sei stumm für seine Geheimnisse; wenn er fröhlich ist, zeige Dich nicht verdrießlich, wenn er verdrießlich ist, zeige Dich nicht fröhlich, — dann wird Allah Dich segnen.

(Die gegenwärtige Bevölkerung des chinesischen Reiches) ist nach der „Chinese Times" auf 380 Mill. Einwohner zu schätzen. Diese Zahl würde bedeutend höher sein, wenn nicht wiederholte Hungersnoth und Ueberschwemmungen, zumal aber der mit furchtbaren Menschenopfern verbundene Taiping-Aufstand, die Bevölkerung, welche 1849 schon auf 412 Millionen gestiegen war, bedeutend verringert hätte.

(Woran erkennt man einen guten Advokaten?) Zur Beantwortung dieser Frage erzählt der „P. L." folgende Geschichte: Schwere Sorgen drückten den braven Stefan Nagy, den Insassen eines Dorfes bei Debreczin. Ihm war von einem Nachbarn bitter Unrecht geschehen und die Sache mußte gerichtlich ausgetragen werden. Dazu brauchte er einen geschickten Advokaten. Wo aber den finden? Herr Nagy kannte Niemanden in der großen Stadt und vor Allem keinen der Fiskale, vor denen er überhaupt einen heillosen Respekt hatte. Seufzend machte er sich auf den Weg, und in der Stadt angekommen, wies ihn der erste, an den er sich wendete, an die Advokatenkammer, wo jetzt eben alle Mitglieder in einer Sitzung versammelt seien, da könne er nach Belieben wählen. Da stand unser Mann im Vorzimmer und wartete auf einen Advokaten. Du liebe, heilige Themis! Herr Nagy hatte keine Idee vom Französischen, aber der Begriff embarras de richesse war ihm urplötzlich klar geworden. Wer von den Vielen ist der Rechte, der den Herren vom Gericht beweisen wird, daß der Nachbar ein niederträchtiger Schurke sei? Herr Stefan Nagy schritt plötzlich zu dem wackeligen Schreibtisch im Vorzimmer, nahm eine alte Schreibfeder und legte sie auf den Fußboden. Dann trat er in den Hintergrund und wartete das Ende der Berathung ab. Es dauerte lange, aber schließlich hatten die Herren doch genug geredet und sie brachen auf. Stefan Nagy sah mit großer Spannung nach der Feder. Keiner der Fortgehenden beachtete sie — aber doch einer; dieser bückte sich, hob sie auf und legte sie auf's Tintenzeug. Der brave Stefan Nagy hatte seinen Advokaten gefunden; denn, sagte er diesem später, ein Advokat, der eine so kleine unbedeutende Sache schont und berücksichtigt, wird sich auch einer größeren, wichtigeren mit vieler Sorgfalt annehmen.

(Der „praktische" Engländer.) Ein Londoner Arzt hatte einem brustkranken Patienten angerathen, erst für einige Zeit Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen und dann in der Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf seine völlige Wiederherstellung abzuwarten. Da der Arzt dem Kranken außerdem eingeschärft hatte, täglich viermal frisch gemolkene Milch, aber möglichst von derselben Kuh zu trinken, hatte der um seine Gesundheit sehr besorgte Engländer sich vorgenommen, diese Vorschrift wörtlich zu erfüllen. Zu diesem Zwecke hatte er zunächst die gehörnte Milchspenderin, welche ihm während seines Aufenthaltes in der Schweiz die täglichen Rationen geliefert hatte, bei seiner Abreise für 1400 Mark erstanden. Da er sich aber behufs Deckung seines Bedarfs nicht direkt mit dem Hornvieh „in Verbindung setzen" konnte, so war die Mitnahme der Sennerin unerläßlich, und wenn nicht eine Verschlechterung in der Qualität der Milch eintreten sollte, so mußte auch für Beibehaltung desselben Futters Sorge getragen werden. Die Görbersdorfer waren nicht wenig erstaunt, als dieser Tage ein langaufgeschossener Herr mit blondem Cotelettbart in Begleitung einer Kuh, einer Sennerin im Originalkostüm und mehrerer hochbeladenen Heuwagen seinen Einzug bei ihnen hielt.

(Amerikanisches.) Ein Blatt aus San Francisko erzählt: Gestern Mittag trifft hier ein Reisender aus Fresno ein und verlangt in einem bekannten Gasthof ersten Ranges ein Zimmer. Mit großem Bedauern wird ihm seitens der Verwaltung des Hauses bedeutet, daß alle Zimmer bis unter's Dach besetzt sind. „Und ich bleibe doch hier", versetzte der Fremde, als er zufällig im Hotel - Register den Namen einer Dame erblickte, die ebenfalls aus der Fresnoer Gegend kommt und auf die der Fremde schon lange sein Auge gerichtet hatte, „ich bleibe hier und sollte es mich hundert Dollars kosten." Und damit entfernte er sich, klopfte an die Zimmerthür seiner Angebeteten und erzählte derselben, als er ihr Gemach betreten, wie es ihm ergangen 2c., sie schließlich bittend, doch ihr Zimmer und ihr Herz mit ihm zu theilen — dann sei ja alles in Ordnung. Und die Dame sagte nicht nein. Beide fahren sofort nach dem neuen Rathhaus, holen vom Standesbeamten die nöthige Erlaubniß zum Heirathen, ein Diener des Herrn legt ihre Hände dann in einander und am Abend zieht der junge Ehemann in das Zimmer seiner jungen Frau ein, in deren Herz er übrigens schon lange vorher, ohne daß er es wußte, Quartier bezogen hatte.

(Gegenseitiges Pech.) Eine komische Szene ereignete sich dieser Tage in Berlin auf der Jannowitz - Brücke. Durch einen unglücklichen Zufall verlor eine Dame ihre Tournure; ein galanter ältlicher Herr bückte sich nach ihr, wobei ihm durch einen Windstoß der Hut mitsammt der Perrücke entfiel. Unter gegenseitigem Erröthen setzte sich Jedes wieder in den Besitz seines Eigenthums und eilte still von dannen, gefolgt von dem Lächeln der Vorübergehenden.

(Eine Seeschlange auf dem Lande.) Sie kommt früh, aber auch der Sommer ist ja in diesem Jahre früh gekommen, und so kann man es ihr nicht verdenken. Sie hat sich den Harz zum Schauplatz ihrer Thätigkeit ausgesucht; aus Goslar vom 18. d. M. schreibt man: Gestern wurde von dem Brauereibesitzer Neiß auf der Chaussee von hier nach Astfeld eine bis jetzt hier noch nicht bekannte mächtige Schlange überfahren. Dieselbe hat eine Länge von reichlich zwei Metern und die Dicke eines starken Mannesarmes. Wahrscheinlich ist dieselbe Eigenthum eines durchreisenden Menageriebesitzers gewesen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober - Ersatz - Geschäft findet für den hiesigen Kreis, also auch für die Stadt Thorn und deren Vorstädte am:

Mittwoch den 13. Juni,
Donnerstag „ 14. Juni,
Freitag „ 15. Juni,
Sonnabend „ 16. Juni u.
Montag „ 18. Juni cr.

von Morgens 7 Uhr ab, im Lokale des Restaurateurs **Nicolai** (früher **Schumann**) Mauerstraße hierselbst statt,

Es haben sich in demselben die mittelst besonderer Gestellungs-Ordres vorgeladenen Mannschaften an den darin angegebenen Tagen und zur bestimmten Stunde pünktlich mit den erhaltenen Ordres, sowie mit ihren Losungsscheinen resp. Geburtsattest versehen, rein gewaschen und gekleidet, zu stellen.

Die transportablen Kranken müssen auf den Sammelplatz gebracht, von den nichttransportablen muß ein ärztliches Attest erfordert und vorgelegt werden.

Reklamationen, deren Veranlassung nach dem diesjährigen Musterungsgeschäfte entstanden sind, sind spätestens **am 1. Juni c.** dem Königlichen Landrathsamte hierselbst einzureichen. Die **nach dem 1. Juni c.** angebrachten, bleiben **unberücksichtigt.** In den Fällen, in welchen bei der Reklamation der Heerespflichtigen auf das Alter und die Hinfälligkeit der Eltern oder auf Krankheit der erwachsenen Geschwister Bezug genommen wird, müssen sich, sowohl die Eltern, als auch die übrigen Personen, der Ober-Ersatz-Kommission persönlich vorstellen, widrigenfalls auf die Reklamation keine Rücksicht genommen wird. In Fällen wo Krankheit dieselben am Erscheinen verhindern sollte, ist ein ärztliches Attest beizubringen.

Thorn den 24. Mai 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den nordwestlichen Theil der Mauerstraße zwischen der Schuhmacherstraße und dem Kulmer Thore und für die nördliche Ausmündung der Kulmerstraße auf das Krieger-Denkmal hin ist von uns, im Einverständnisse mit der Stadtverordneten-Versammlung und unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung ein neuer Fluchtlinien-Plan entworfen worden, nach welchem insbesondere die Mauerstraße künftig in gerader Richtung auf das Krieger-Denkmal hin ausmünden soll.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Plan nebst dem Straßen-Nivellement während sechs Wochen vom 1. Juni 1888 ab in unserem Bureau I zu jedermanns Einsicht offen liegt und daß Einwendungen gegen den Plan binnen dieser Frist bei uns anzubringen sind.

Thorn den 25. Mai 1888.

Der Magistrat.

Eine herrschaftliche Wohnung I. Etage nebst Pferdestall sofort zu vermiethen. **Chr. Sand, Bromb. Vorstadt II. Linie.**

Inowrazlawer Pferde-Loose nur

1

Mark.

11 Loose für 10 Mark.

XI. Grosse

Inowrazlawer Pferde-Verloosung.

Ziehung am 14. Juni d. J.

Hauptgewinne:

Vierspännige und Zweispännige Equipagen i. W. v. **10,000 Mark,** und **5000 Mark** sowie eine grosse Anzahl edler Reit- u. Wagenpferde und **500** sonstige werthvolle Gewinne.

Inowrazlawer Pferde-Loose à **1 Mark** **11 Loose** für **10 Mark**

sind, solange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur, HANNOVER, Grosse Packhofstrasse 29.

(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)

Blaue, gelbe und weiße

Saat- & Futterlupinen

verkaufen **in kleineren Parthien** wie auch **Waggonladungen**

Łubieński & Co., Brückenstr. 27.

Einen Klempnergesellen und **2 Lehrlinge** verlangt **V. Kunicki.**

Ein gut gelegenes **Parterrezimmer** als Komptoir zu verm. **Hotel-Hempler.**

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstr. 306/7.

Die gelesenste Garten-Zeitschrift — Auflage 37 000! — ist **der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustrirt. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. O.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Einiges über den Rhabarber (illustrirt). — Rhabarberwein. — Zu welcher Tageszeit sind Gemüse u. Früchte am vortheilhaftesten zu ernten? — Unkraut im Teiche (illustrirt). — Der Kernbeißer oder Kirschfink. — Ein Stück Naturgeschichte vom Maulwurf. — Hochstämmige Rosenwildlinge aus Samen zu ziehen und deren Veredlung (illustrirt). — Rentable Gemüsekultur nur mit Jauchedüngung. — Wie ich von meinen Salatbeeten den größten Ertrag erziele. — Natürliche Pflanzungen. — Die besten Einfassungspflanzen. — Gartenrundschau. — Kleinere Mittheilungen (illustrirt). — X. Preisaufgabe. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese (illustrirt). — Gemüse-Marktpreise für die laufende Woche. —

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.